

E 51125
nr. 237

zum mitnehmen

september | 2019

Freies Geistesleben
Urachhaus

a tempo

Das Lebensmagazin

begegnung mit

PETER MIDDENDORP

Auf die Gefahr
des Scheiterns

CLARA SCHUMANN

DIE VERSTEINERTE ZEIT
Rückkehr nach Soglio



UNSERE SEITEN DER ZEIT IM **SEPTEMBER** 2019

- 04** begegnung mit **Peter Middendorp – Auf die Gefahr des Scheiterns**
von Rolf Erdorf
- 08** augenblicke **Die versteinerte Zeit. Rückkehr nach Soglio**
von Ralf Lilienthal
- 13** mensch & kosmos **Stärke, Güte und Weisheit**
von Wolfgang Held
- 14** thema **Ach wie glücklich bin ich.**
Clara Schumann zum 200. Geburtstag
von Jean-Claude Lin
- 16** kalendarium **September 2019**
- 18** tierisch intelligent **Geplante Täuschungsaktion**
von Walther Streffer
- 19** illustre gäste **Clara Schumann** von Daniel Seex
- 20** sprechstunde **Feuer oder Erde? Wohin schicken wir den Körper?**
von Markus Sommer
- 23** einfach machen! **Häkeln hilft gegen Handys**
von Birte Müller
- 24** literatur für junge leser **Lari Don: «MindBlind»**
gelesen von Simone Lambert
- 25** mein buntes atelier **Buchbesuch** von Daniela Drescher
- 26** kulturtipp **Musik hilft gegen die Not**
von Maria A. Kafitz
- 27** ausgezeichnet **Christa Ludwig erhält den Eichendorff-Literaturpreis**
von Anne Overlack
- 28** suchen & finden
- 30** a tempo 2020 **Neues im 21. Jahrgang**

impressum

a tempo – Das Lebensmagazin
der Verlage Freies Geistesleben und Urachhaus
www.geistesleben.com | www.urachhaus.com

Herausgeber: Jean-Claude Lin

Redaktion:
Jean-Claude Lin (verantwortlich)
Maria A. Kafitz

Gestaltung & Bildredaktion:
Maria A. Kafitz

Redaktionsanschrift:
a tempo | Landhausstraße 82 | 70190 Stuttgart
Tel.: 07 11 / 2 85 32 20 | Fax: 07 11 / 2 85 32 10
E-Mail: redaktion@a-tempo.de
www.a-tempo.de | www.facebook.com/atempo.magazin

Anzeigenservice:
Christiane Woltmann | Tel.: 07 11 / 2 85 32 34
E-Mail: woltmann@geistesleben.com

Ansprechpartner Buchhandel:
Simone Patyna | Tel.: 07 11 / 2 85 32 32
E-Mail: simone.patyna@geistesleben.com

Abonnements & Auslagestellen:
Dagmar Seiler | Tel.: 07 11 / 2 85 32 26
E-Mail: abo@a-tempo.de

a tempo erscheint monatlich und liegt in über 2000 Einrichtungen des Kulturlebens und im Buchhandel aus: Eine Auswahlliste an Adressen für Deutschland, Österreich und die Schweiz finden Sie unter www.a-tempo.de in der Rubrik «Wie bekomme ich *a tempo*?». Auf Wunsch kann *a tempo* nach Hause geschickt werden durch Erstattung der Porto- und Verpackungskosten (25 Euro für 12 Ausgaben, 30 Euro für Auslandsversand). Bankverbindung auf Anfrage. Zudem erscheint *a tempo* auch als ePub-Magazin – erhältlich in allen bekannten eBook-Shops.

Druck: Körner Druck / Sindelfingen

Alle Beiträge und Bilder in *a tempo* sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen nur mit schriftlicher Erlaubnis weiterverwendet werden. Eine Teilausgabe von *a tempo* erscheint mit *alverde*, dem Kundenmagazin von dm-drogerie markt.

© 2019 Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus GmbH

WAS SUCHEN WIR IN EINEM ROMAN?

« Wenn wir bei unserer Suche nach einem Roman danach gehen, ob er Protagonisten enthält, mit denen wir uns leicht identifizieren, oder eine Weltanschauung, mit der wir uns ohne Weiteres im Einklang empfinden können – dann ist es nicht wirklich Kunst, wofür wir uns interessieren.» Das schrieb der britische Schriftsteller Howard Jacobson neulich in der *Times Literary Supplement* zum 50-jährigen Bestehen des renommiertesten britischen Literaturpreises *The Booker*. Die Kunst, das Künstlerische, ob als bildende oder sprachlich-musikalische, hat etwas anderes und mehr zu bieten. Das kann einem bei der Lektüre des jüngst in deutscher Übersetzung erschienenen Romans *Du gehörst mir* von Peter Middendorp wohl ins Bewusstsein kommen. Gleich der erste Satz des ersten Kapitels kündigt einen höchst problematischen Protagonisten an: «Ich bin der Geringgeschätzte, der Unsympathische.»

Was Tille Storkema, die Hauptfigur des Romans, zutiefst unsympathisch macht, erfährt der Leser erst sehr allmählich und mit größtem Entsetzen – und wundert sich zugleich, wie dieser Bauer und Familienvater mit Frau und Kindern so lange mit seiner Schuld hat weiterleben können. Über seine Frau sagt er ziemlich am Anfang dieses verstörenden Romans: «Die ersten Jahre fiel es nicht so auf, dass Ada wenig Vergangenheit besaß. Es machte nichts. Ich selbst verfügte auch nicht über übertrieben viel Vergangenheit. Eine Jugend zu Hause, eine abgebrochene Ausbildung, ein Leben auf dem Hof. Mit Interesse für die Geschicke anderer musste man geboren sein; sich das später anzueignen war schwer.» Liest man allerdings einen Roman – vor allem wenn er gut geschrieben und erzählt ist –, so kann man sich Seite für Seite Interesse für die Geschicke anderer aneignen.

An einer Stelle bemerkt Tille Storkema: «Wir hatten uns nicht gemacht, wir waren nicht verantwortlich für uns oder für die Art und Weise, in der wir zusammengesetzt waren. Aber wir steckten andererseits auch schon lange genug in unseren Körpern, um von einer Mittäterschaft sprechen zu können. Wie ein Mieter allmählich Rechte im Haus eines anderen erwarb.» Aus der «Mittäterschaft» erwächst doch eine Mitverantwortung und schließlich eine neu erworbene Souveränität.

Werden wir, durch unsere Lektüren und Begegnungen mit der Kunst angeregt, noch interessierter für die Geschicke anderer in dieser Welt – und werden wir ein Stück souveräner!

Liebe Leserin,
lieber Leser!

Von Herzen grüßt Sie in diesem Monat September,
Ihr

Jean-Claude Lin.

Jean-Claude Lin



AUF DIE GEFAHR DES SCHEITERNS

Rolf Erdorf
über eine Begegnung mit dem Autor und Journalisten

Peter Middendorp

Fotos: Wolfgang Schmidt

Rembrandt van Rijnstraat, Van Goghstraat, Gerard Doustraat: klingende Straßennamen und mir allesamt bekannt. Aber ich befinde mich nicht im vertrauten Amsterdam, sondern im «Malerviertel» von Groningen. Das heißt, in einer anderen Welt. Im niederländischen Norden, in der Provinz. Die es meist nur dann in die landesweiten Medien schafft, wenn etwas Außergewöhnliches die Gemüter erschüttert. Ein Sexualverbrechen etwa wie das 1999 in Friesland, oder ein Erdbeben wie das an Pfingsten in der Stärke von 3,4 auf der Richterskala, das diesmal auch in der Stadt Groningen selbst deutlich zu spüren war.

Seit 1959 wird in der Provinz Groningen nach Erdgas gebohrt. Die Vorkommen entpuppen sich als immens, viel Geld fließt in die Staatskasse und Euphorie kommt auf. Zur besseren Anbindung Groningens an die Metropolregion «Randstad» plant man ab den 1980er-Jahren eine Hochgeschwindigkeits-Bahntrasse, die die Stadt im Stundentakt mit Amsterdam sowie weiter

mit Antwerpen, Brüssel, Paris und sogar London verbinden soll. Schöne Namen wie «Zuiderzee-Linie», oder «Hanse-Linie» sind schon gefunden, aber dann wird alles auf die lange Bank geschoben und 2007 endlich der gesamte Plan offiziell abgeblasen: ein Scheitern auf ganzer Linie.

Parallel dazu wird am Ersten Weihnachtstag 1986 in der Region ein erstes Erdbeben der Stärke 3,0 gemessen. Politik und Industrie ignorieren die durch die Gasförderung verursachten Beben weitgehend. Ein Umdenken erfolgt erst Jahrzehnte später angesichts des bisher schwersten Bebens der Stärke 3,6 im Jahr 2012. Mittlerweile ist die Erdgasgewinnung gedrosselt





und ein schrittweiser Ausstieg bis 2030 vorgesehen – auch wegen der CO₂-Bilanz. Wenig zufriedenstellend bisher verläuft die Regulierung der entstandenen Schäden an Häusern sowie des Wertverlusts der Immobilien. Die Folge der Enttäuschungen: eine ganze Provinz fühlt sich hintangestellt und abgeschrieben.

Das alles ist nicht unser Gesprächsthema, aber es geht mir durch den Kopf bei meinem Besuch bei Peter Middendorp, der in Groningen Geschichte und Journalistik studiert hat und hier mittlerweile mit Frau und junger Tochter ein Reihenhaus bewohnt. In der Provinz Drenthe unweit der deutschen Grenze aufgewachsen, sind seine

Themen seit jeher die Ränder. Als Kolumnist hat er jahrelang mit dem Blick des Außenseiters die Politik in Den Haag kommentiert, um sich zuletzt als Romancier einem 1999 in der Provinz Friesland begangenen Sexualmord an einer Sechzehnjährigen zuzuwenden, der erst 2012 mithilfe einer forensischen DNA-Untersuchung aufgeklärt werden konnte.

Das Wagnis an dem Roman *Du gehörst mir*: Peter Middendorp schlüpft in die Figur des Täters, lässt diesen selbst aus einer fiktiven Ich-Perspektive berichten. Ein noch recht junger Landwirt, verheiratet und Vater zweier Kinder, der nach seiner nächtlichen Tat dreizehn Jahre lang schweigt und weiter in Familie und Betrieb funktioniert – scheinbar unauffällig. Zur Zeit des Aufrufs zu besagter DNA-Untersuchung nähert sich seine eigene Tochter dem Alter seines zur Tatzeit sechzehnjährigen Opfers; vielleicht ein Grund, weshalb er keinen Versuch unternimmt, sich dem Test zu entziehen. ►



► In den äußeren Fakten sind tatsächlicher Fall und Fiktion nahezu deckungsgleich (nur in die Provinz Groningen verlegt). «Der Fall hat hierzulande über Jahre die Medien beschäftigt», meint Middendorp. «Aber ich wollte kein Porträt von außen, sondern eins von innen.» Und so überantwortet er seine Leserschaft einem äußerst fragwürdigen Chronisten. «Es ist ein schmaler Grat, auf dem ich balanciere, und das war durchaus anspruchsvoll, auch formal», meint er, nachdem er uns mit einem Kaffee versorgt hat und wir auf der Gartenterrasse sitzen. «Jede Silbe habe ich abgewogen, auf jeden Rhythmus geachtet. Aber natürlich bleibt immer die Angst, dass das Buch falsch verstanden wird.» Dabei sind die Kniffe und Methoden durchschaubar, mit denen der Ich-Erzähler manipuliert: etwa, wenn er sich gleich eingangs als Kind beschreibt, das miterleben muss, wie sein Vater mit dem Bein in den neu angeschafften Mähdrescher gerät. Eine blutige Szene, viel drastischer geschildert als das eigene Verbrechen und durchtränkt vom Selbstmitleid als nicht wahrgenommenes, weil von den Erwachsenen übersehenes Kind – dabei aber ohne jede Empathie für den Vater, der sein Bein verliert. Sich selbst beschreibt er ausführlich als zärtlichen Vater seiner Tochter – nur über seinen Sohn verliert er kaum ein Wort. «Auch auf solche Fehlstellen muss man achten, um zu merken, was mit dem Mann nicht stimmt», meint Middendorp. Auch die Frau des Täters will nichts bemerkt haben, dabei hat sie ihren Mann nach der Tatnacht noch wegen der nicht herauszuwaschenden Flecken in seiner Unterwäsche befragt. «Ein genügend deutlicher Hinweis, dergleichen beim Lesen zu hinterfragen», so Middendorps Kommentar.

Hinzu kommt die manipulative Verwischung oder gar Vertauschung der Kategorien: Der Sexualmord wird konsequent als «Unglück» bezeichnet, als einmaliger Ausrutscher, quasi als technisches Versagen, als «falsche Einschätzung eines Bremswegs». Die Tat wird letztlich zu einem Stück Naturgewalt, und

wenn man nicht achtgibt, ist am Schluss der Täter das Opfer: In der Hauptsache ein tragisch Gescheiterter, der seit der Tatnacht weiterhin tapfer für seine Familie und den Betrieb funktioniert, obwohl er eigentlich seither kein Leben mehr hat. Bis man sich hoffentlich vergegenwärtigt, dass das Leben des Opfers in der Tatnacht endete und nicht das des Täters.

Sicher kann man sich seiner Leserschaft allerdings nicht sein, weiß Peter Middendorp. «Manche Leute lesen sorgfältig, andere oberflächlich», meint er und erinnert an seinen vorherigen Roman *Vertrouwd voordelig* («Gewohnt günstig») aus dem Jahr 2014, der von seiner Jugend in der grenznahen Kleinstadt Emmen erzählt, wo sein Vater einen Blocker-Laden mit Haushalts-, Einrichtungs- und Spielwaren im Niedrigpreissegment betreibt. Der Sechzehnjährige Ich-Erzähler ist gerade zum zweiten Mal von der Schule geflogen und fertig mit sich und der Welt, während er im elterlichen Laden Kleinmöbel aufbauen und Regale einräumen darf. In pubertärer Absolutheit bricht er den Stab über seine Heimat Drenthe – und der Autor sieht sich massiven Beschimpfungen und Bedrohungen von Einwohnern Drenthes ausgesetzt, die sich durch ihn verunglimpft fühlen. Dabei fehlt es auch in diesem Roman nicht an Hinweisen, dass

dem Ich-Erzähler nicht in allen Aspekten über den Weg zu trauen ist. Erkennen aber muss der Lesende sie selbst. Wir sind uns einig, dass Literatur keine Gebrauchsanweisung erträgt. Auch auf die Gefahr hin, missverstanden zu werden.

Literarische Intentionen können scheitern. Leben können scheitern, gesellschaftliche Projekte auch. Selbst ein Scheitern Europas und unserer Demokratien ist mittlerweile vorstellbar. Mir fällt auf, wie genau Peter Middendorps Roman *Du gehörst mir* die Techniken der Manipulation und Wahrheitsverdrehung beleuchtet, besonders auch, wenn vorgebliche Gefühle eines allgemeinen Vernachlässigtseins als Begründung für Untaten herhalten sollen. Das ist ein wichtiger Aspekt, in dem der Roman über sich selbst hinausweist und politisch wird. Unverzichtbar dabei ist jedoch ein kritisches, aufmerksames Hinschauen.

Wie schon *Vertrouwd voordelig* ist auch Peter Middendorps nächstes Romanprojekt wieder teilweise autobiographisch. Auch diesmal geht es um Unangepasstheit und die Möglichkeit des Scheiterns, festgemacht an einem Alter Ego: «Es handelt

von zwei Cousins, die sich sehr ähneln; der eine eher erfolgreich, der andere weniger. Mein Vater ist vor einem Jahr gestorben, und bei der Beerdigung traf ich meinen Cousin wieder, dem es nicht gut ging. Unsere Väter waren Brüder und unsere Mütter Schwestern, von daher unsere starke Ähnlichkeit. Ich will einen Roman schreiben, in dem er an Verfolgungswahn leidet und einen Selbstmordversuch inszeniert, um einer vermeintlichen oder auch echten Bedrohung zu entgehen. Das Ganze führt bis nach Tanger und soll eine Art Road Novel werden.»

Die Gartenpforte öffnet sich und Peter Middendorps Frau und kleine Tochter kommen heim. Auf mich allerdings wartet die Straße – 350 Kilometer Heimweg liegen noch vor mir. Die Tochter packt mir rasch ein Stück Bananenkuchen für unterwegs ein, den sie zusammen mit ihrer Mama gebacken hat. «Zur Erinnerung an unser erstes Gespräch in Groningen», schreibt mir Peter Middendorp währenddessen in das für mich vorgesehene Exemplar des Romans seiner um ein Haar gescheiterten Jugend. ■



«Warum haben Sie nicht irgendwo anders neu angefangen?»

In einer Nacht hat der Bauer Tille Storkema Grausames vollbracht. Wie kam es dazu? Wie konnte er danach Jahre lang als Familienvater weiterleben, als wäre nichts geschehen? Peter Middendorp versetzt sich in die Rolle des Gewalttäters. Entstanden ist ein höchst kunstvoller Roman, der sich Wahrheiten stärker annähert, als es durch bloße Fakten möglich ist.

«Meisterhaft, verstörend, schmerzhaft, erschreckend, aber auch herzerreißend – und manchmal sogar lustig. Verdient Preise, vor allem aber Leser. Viele Leser.»

Bas Heijne



Peter Middendorp: **Du gehörst mir** Roman. Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf. 283 Seiten, mit Lesebändchen, gebunden, Fadenheftung mit Schutzumschlag € 23,- (D) | ISBN 978-3-7725-3013-5 © auch als eBook erhältlich **Neu im Buchhandel!** www.geistesleben.com

Besuchen Sie uns auf der Frankfurter Buchmesse (16.-20. Oktober)

Halle 3.1, D 55

Wir freuen uns auf Sie!





DIE VERSTEINERTE ZEIT

Rückkehr nach Soglio

von Ralf Lilienthal (Text)
& Wolfgang Schmidt (Fotos)

Prolog. Das Bergell (ital. Bregalia) in der italienischen Schweiz: Es ist beinahe dreißig Jahre her, als die Schönheit des sommerlichen Soglios den Wanderer sprachlos macht. Aus dem Schatten des Kastanienwalds tretend, schreitet er auf ein vollkommen harmonisches architektonisches Ensemble aus verschachtelten Häusern und Ställen zu. 1100 Meter hoch auf einem Sonnenplateau gelegen und von den gezackten Dreitausendern der Scioragruppe überragt, eingerahmt vom schlanken Turm der St. Lorenzo Kirche auf der einen Seite und der leuchtend hell- und dunkelgrünen Hügellandschaft des Piz dal Märç auf der anderen. Heller Putz, dunkles Holz und der silbrige, im Untergrund anstehende Gneis – als Platten die verwinkelte Dachlandschaft deckend, als Baustein der Hausfundamente und als unregelmäßiger Pflasterstein, der noch die winzigsten Durchschlüpfe gangbar macht. Alles wirkt so, als wäre es schon vor Jahrhunderten buchstäblich versteinert. Und als wäre es nicht genug, steht der Wanderer schließlich vor den drei barocken Palazzi der Salis-Familie, magisch angezogen vom schattigen Gartenlokal dahinter, von den Staudenrabatten, den Buchsbaumhecken und den Riesensäulen der beiden Mammutbäume. «Soglio è la soglia del paradiso» – «Soglio ist die Schwelle zum Paradies». Giovanni Segantinis Wortspiel ist scheinbar nichts hinzuzufügen.

Wer den Zauberort Soglio bereist und darüber schreiben will, kommt an Rilke nicht vorbei. Denn auch er hat «dieses sehr besondere Bergnest» besucht, 1919, wenige Monate nach dem Ende «des Weltunheils», rastlos wie so oft – und wie so oft auf der Suche «nach einer Zuflucht», einem Muße- und Schreibort für die Arbeit an den *Duineser Elegien*. Zwei Monate, von Ende Juli bis Ende September, verbringt Rilke hier als Pensionsgast, einquartiert im barocken Palazzo Battista, einem «ländlichen Haus mit alten Dingen». Er sitzt in den schattigen Nischen des «melodischen Gartens, in dem man die Notenzeilen noch erkennt unter der verwilderten Musik seiner Blumen» und vertieft sich in die Bände der eigens für den berühmten Dich-

ter zugänglich gemachten ehrwürdigen Salis'schen Bibliothek. «Soglio, mein erster Ruhe-Ort» schwärmt er schon bald und beschreibt seine Monate im graubündischen Bergell mit einem beinahe faustischen Ausruf: «Der Moment ist so schön, dieser um-mich-geschlossene Venusberg.»

Von den Giovanolis, Corettis und Ruinellis, von den Dörflern und ihrem meist schweren, entbehrungsreichen Leben schreibt Rilke nichts. Überhaupt dringt sein Blick nicht sehr weit über die Mauern des Palazzos hinaus, dringt nicht sehr tief in eine Welt ein, die seit Jahrhunderten von den immer gleich unerbittlichen Gesetzen der Subsistenzlandwirtschaft regiert wird – der Notwendigkeit der Selbstversorgung. Stattdessen sieht der Dichter, nicht anders

als der moderne Tourist, vom Hang unterhalb Soglios bis hinüber ins Grenzdorf Castasegna den «herrlichen Kastanienwald» liegen, einzigartig in Europa, mit aufgeasteten Baumkronen oben und einer Mähwiese darunter. Sieht einen parkähnlichen Hain, der zur Lust des Betrachters und zum ergötzlichen Flanieren gepflanzt zu sein scheint, in Wahrheit aber von der Not kündigt, jeden Quadratmeter Boden möglichst doppelt und dreifach nutzen zu müssen. Denn was heute als «Superfood» angepriesen und vermarktet wird, die Esskastanie oder Marone, war lange Zeit wenig mehr als das «Brot der Armen», ein mühsam gewonnener Ersatz, dort, wo die Hauptgetreidearten nicht wachsen wollen und die Kartoffel noch unbekannt war. Aus der Bauernperspektive ist Soglio, samt

seiner flachhügeligen Umgebung, ein von der südlichen Sonne ganztätig verwöhntes Hochplateau. Mit fruchtbaren, durch generationenlange Erbteilung kleinstteiligen Parzellen, auf denen Gemüse und Kräuter angebaut und Obstgehölze gepflanzt wurden, die ansonsten aber, samt den zugehörigen Maiensässen und Alpweiden, vor allem den Kühen, Schafen und Ziegen, der Milch-, Käse- und Fleischproduktion vorbehalten blieben.

Doch wie gut die Böden auch sein mochten, unterm Strich war das Leben und Wirtschaften in Soglio stets karg und bescheiden. Und das blieb auch so, als andernorts die Bauern ihre Selbstversorger-Vergangenheit hinter sich ließen und sich auf den langen Weg zur industrialisierten Landwirtschaft machten. Im Unterland ►



- ▶ und fast überall sonst wurden Hand- und Pferdearbeit durch Traktoren und Maschinen ersetzt – und aus dem Komplettbetrieb «Bauernhof» entwickelte sich Schritt für Schritt die moderne, hoch spezialisierte Agrarindustrie. Und natürlich hielten die Segnungen der arbeitsteiligen und immer wohlhabender werdenden Gesellschaft Einzug. Zentralbeheizte, elektrifizierte Wohnungen, Supermärkte, Kaufhäuser und vor allem jede Menge neuer Ausbildungs- und Einkommensmöglichkeiten für die aus der Landwirtschaft freigesetzten Erwerbstätigen.

Und in Soglio? Haben früher 60 Familien von der Landwirtschaft gelebt, sind heute gerade einmal vier Vollerwerbsbauern übriggeblieben. Und natürlich haben die Giovanolis und Corettis heute geländegängige Traktoren samt Mähwerk, Heuwender und Anhänger. Und ihre Häuser und Höfe sind, wie die anderen neu erbauten Häuser an den Rändern Soglios auch, teilweise moderner und komfortabler überbaut worden. Aber die Mühsal am Berg, die weiten Wege und der eher dürftige Ertrag sind geblieben.

Wie man hier oben überhaupt mit-halten und sein Auskommen finden kann? Zusammen mit ihrem 88-jährigen Vater Franco (*Foto rechts*) ist Nelda Coretti inzwischen hauptverantwortlich für den Hof mit der 60-köpfigen Mutterschafherde, bedient nicht den anonymen «Markt», sondern liefert ihr hochwertiges Fleisch zu besseren Konditionen in die Küchen guter Restaurants – auch ins *Hotel Waldhaus*, dem legendären Engadiner Fünf-Sterne-Haus in Sils Maria. «Außerdem», sagt sie und sieht dabei keineswegs nur glücklich aus, «gibt es zwanzig verschiedene Beiträge



für kultiviertes Land und für die Arbeit am Steilhang – wenn man's geschickt macht, könnte man sehr gut davon leben.»

Tatsächlich sind die Schweizer Landwirtschaftssubventionen ein zwar immer kontrovers diskutiertes, aber dennoch höchst wirksames Instrument der «Landschaftsentwicklung». Wer's nicht glaubt, fahre auf der Bergeller Talstraße von Spino in der Schweiz, bis Piuro in Italien und nehme die Berghänge in den Blick. Während die Bündner Siedlungen zumeist von Grünland umgeben in offener Landschaft liegen, hat im EU-Italien der Wald das ehemals kultivierte Land vielfach zurückerobert. Eine Szenerie, bei der man an die im Dschungel verschwundenen Tempel Kambodschas denken mag und die sehr viel über das Verhältnis von Natur und Kultur im Alpenraum aussagt. Und über die in Soglio nach wie vor hohe Biodiversität.

«Die Vielfalt hier von der Kultur bestimmt. Biologische und kulturelle Vielfalt bedingen einander. Wo der maßvolle Mensch sät, werkt und gestaltet, wird vieles sprießen und blühen wie von selbst», sagt Walter Hunkeler, der Begründer der *Soglio* Kräuter-Pflegeprodukte. Das Gartengespräch mit dem vor über vierzig Jahren aus Basel Hierhergezogenen ist ein zugleich sinnliches und intellektuelles Vergnügen. Denn während der Blick des Besuchers über die sommerbunten Wiesen wandert und bei den Blüten von Klappertopf und Salomonssiegel, Wiesensalbei und Teufelskralle, Feuerlilie und Alpenknöterich verweilt, während Apollofalterpäpchen und riesige Blaue Holzbiene den Bildausschnitt queren und eine edelsteinleuchtende Smaragdeidechse zwischen den Mauerfugen verschlüpft, begreift er irgend-

wann, dass eine solche Lebendigkeit sich nur dadurch erhalten hat, dass die Welt hier oben vom mähdreschergroßen Rachen der industriellen Landwirtschaft verschont blieb. Und dass es nach wie vor Menschen gibt, die ihre Schafe und Ziegen über das Land schicken oder mit der Sense die Kräuterwiesen mähen und heuen – mit oder ohne Subventionen. Und mit «viel Idealismus», betont Felix Brügger und weiß nach zwanzig Jahren harter körperlicher Arbeit genau, wovon er spricht. Denn auch er und seine Frau Vreni sind ziegenhütende Zuzügler aus Berufung, Kastanienröster aus Leidenschaft und – mit ihrer hauptsächlich den Tourismus bedienenden *Bottega* – lebenskluge Nischenbesetzer.

Es bliebe noch so viel über Soglio zu berichten! Über das allgegenwärtige Wasser, die Sturzbäche und ausgewaschenen Gneiströge. Über den großen Bergsturz von 2017 im nahe gelegenen Bondo. Über den einsam das Tal querenden Bartgeier. Über Fernandos leise und feinklugen Reflexionen über Architektur und Lokalpolitik. Über das von Tosca organisierte herbstliche Kastanienfest. Über Elenas privates Bauernhausmuseum. Und über die vielen anderen Alt- und Neubürger Soglios, deren Heimat zum Heulen schön ist und die alles sind, nur keine Hinterwäldler oder Museumsbewohner.

Es bliebe viel zu sagen, aber die letzten Worte sollen Danco gehören: «Heute haben wir alles, was uns damals fehlte. Aber uns fehlt das, was wir damals hatten.» Und Nelda: «Schreiben Sie schön über uns und schreiben Sie bitte, dass die Touristen nicht immer durch unsere Wiesen laufen sollen!» ■



Die geheimnisvollste Sage vom Bodensee

Tief in Deutschlands größtem See sitzt das Nebelmännle. Und wenn es hervorkommt, treibt es gern seinen Schabernack! Es hüllt die ganze Region in einen dichten Nebel und versteckt allerlei Dinge. Oder es feiert rauschende Feste mit den Wassernymphen, Wellenkuglern, Moosfeen und anderen Seegeistern. All das gefällt dem Ritter von Bodman gar nicht, und so vertreibt er das Nebelmännle. Doch bald wird ihm klar, dass mit ihm auch alle Freude verloren scheint ...

Eine traumhaft schöne Sage, die nicht nur die Freunde des Bodensees begeistern wird! Lebendig und kindgerecht nacherzählt von Anke Klaaßen, zauberhaft und geheimnisvoll illustriert von Daniela Drescher.

«Ein tolles Kinderbuch – nicht nur für Bodenseeliebhaber!»

Kalles Kinderbücherkiste

Anke Klaaßen | Daniela Drescher
Das Nebelmännle vom Bodensee
40 Seiten, gebunden | ab 4 Jahren
€ 18,- (D) | Format: 21 x 24,5 cm
ISBN 978-3-8251-5214-7
Neu im Buchhandel!
www.urachhaus.de



Buchtrailer



Eine Schule für die Welt

Zum 100-jährigen Jubiläum der Gründung der ersten Waldorfschule am 7. September 1919 zeigen die *Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.* mit ihrem Band *100 Jahre Erziehung zur Freiheit*, was die Waldorfpädagogik in einem Jahrhundert auf der ganzen Welt bewegt hat. In dem Band erzählen die Menschen, die sich überall auf der Welt für Waldorfschulen und -kindergärten engagieren, wie Waldorfpädagogik in ihrem Land gelebt wird und welchen Herausforderungen sie sich stellen. Berichte aus 80 Ländern schildern die spezifischen Situationen und das Besondere der Waldorfpädagogik in den jeweiligen Ländern. Ein Teil der Texte wird mit Fotos bebildert, die im Rahmen der Kooperation mit der Leica Camera AG für den Fotoband *Insights Worldwide – Einblicke Weltweit* (Kehrer Verlag, Heidelberg) entstanden sind.

- Über die weltweite Verbreitung der Waldorfpädagogik
- Mit prägnanten Texten und zahlreichen Fotos
- Waldorfpädagogik – wie sie lebt und gedeiht in allen Kulturen der Welt



100 Jahre Erziehung zur Freiheit

Waldorfpädagogik in den Ländern der Welt
Herausgegeben von Nana Göbel und Christina Reinthal

Verlag Freies Geistesleben

100 Jahre Erziehung zur Freiheit Waldorfpädagogik in den Ländern der Welt.

Herausgegeben von Nana Göbel und Christina Reinthal für die *Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners*. 200 Seiten, durchgehend farbig, Klappenbroschur
Format: 21 x 28 cm | **Jubiläumspreis € 25,- (D)**
ISBN 978-3-7725-2919-1
Neu im Buchhandel!
www.geistesleben.com

Besuchen Sie uns auf der
**Frankfurter Buchmesse
(16.-20. Oktober)**
Halle 3.1, D 55
Wir freuen uns auf Sie!

Prägnante Kurzdarstellungen
in Worten, Bild und Zahlen
über die Waldorfschulen in 80
Ländern der Welt – hier über die
Entwicklung in Kirgisistan.



Waldorfschule heute
Eine Einführung | Hrsg. von Peter Loebell | 396 Seiten, zzgl. 16 Seiten farb. Bildteil, geb. | € 18,- (D)
ISBN 978-3-7725-2471-4



Frans Carlgren/ Erziehung zur Freiheit
Die Pädagogik Rudolf Steiners.
12. Aufl. 2019, 288 Seiten, durchg. farb. illustriert, geb. | € 25,- (D)
ISBN 978-3-7725-1619-1



Wolfgang Held: **Das ist Waldorfschule!**
Sieben Kernpunkte einer lebendigen Pädagogik | Mit s/w-Fotos | 224 S., KIBroschur | **Jubiläumspreis € 15,- (D)**
ISBN 978-3-7725-1419-7
☺ auch als eBook erhältlich



Waldorfkindergarten heute
Eine Einführung | Hrsg. von Marie-Luise Compagni und Peter Lang | 2. Aufl. 2015, 272 S., zzgl. 32 S. farb. Bildteil, geb. | € 18,- (D) | ISBN 978-3-7725-2472-1

STÄRKE, GÜTE UND WEISHEIT

von Wolfgang Held

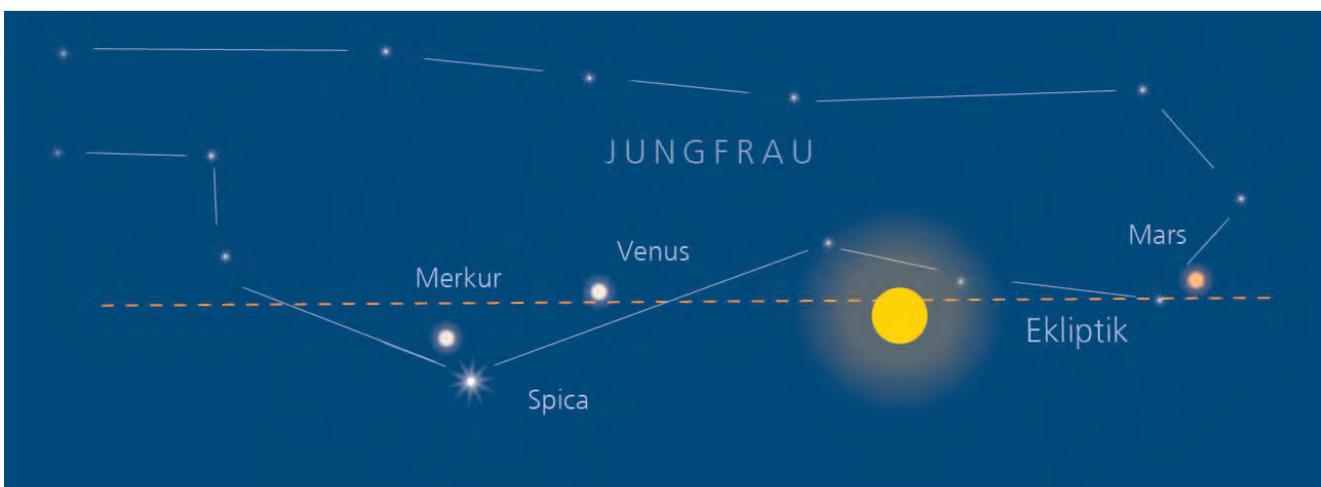
Es begann wohl damit, dass an einem 29. September im 4. Jahrhundert die frühen Christen nördlich von Rom eine Kirche dem Erzengel Michael weihten – und nicht viel später wurde der 29. September im gesamten christlichen Kulturkreis zum «Michaelstag». Häufig an der Westseite von Kathedralen sieht man in Glasfenstern den Engel mit seinen Insignien, der Waage und dem Schwert. Er wiegt die menschliche Seele und fällt das Urteil, gilt deshalb als der Engel der Güte und der Weisheit. Die dritte ihm zugesprochene Eigenschaft ist die Stärke, und der Mythos dazu ist sein siegreicher Kampf mit dem Drachen. Stärke, Güte und Weisheit – bedeutendere Eigenschaften sind kaum vorstellbar. So überrascht es nicht, dass Michael innerhalb des Kreises der Erzengel schon im Altertum mit einem besonderen Himmelskörper in Verbindung gebracht wird. Während Gabriel, der Erzengel der Verkündigung, dem Mond zugesprochen wird, oder Raphael dem Merkur, gilt die Sonne als Planet Michaels, denn auch sie repräsentiert in ihrer Wärme die Güte, in ihrem Licht die Weisheit und als Quelle allen Lebens auch die Stärke.

Am 29. September zieht die Sonne durch das Tierkreisbild der Jungfrau und wandert auf dessen Zentralstern Spica, die Ähre, zu. Was im Kampf die äußere Stärke ist, das ist im Bild der Ähre – bzw. der Jungfrau, die sie in der Hand hält – die innere Stärke. Um diese scheint es heute zu gehen, wenn von Stärke die Rede ist und von Gelassenheit und Unerschrockenheit, wie etwa bei den Aktivistinnen Greta Thunberg, Carola Rackete oder (vor ein paar Jahren) Julia Hill. Interessanterweise alles Frauen, die als Beispiele für diese inneren Kraft stehen.

Schaut man also im September auf die Sonne, so steht, von ihr überstrahlt, die ruhige Gestalt der Jungfrau, griechisch Demeter, hinter dem Zentralgestirn. Dieses Jahr ist die Sonne in diesem großen Sternbild nicht allein, sondern drei Planeten be-

gleiten sie: Merkur, Venus und Mars. Das ist interessant, denn diese drei Planeten repräsentieren nun wiederum die genannten Eigenschaften Weisheit, Güte und Stärke und werfen dabei ein besonderes Licht auf diese drei Tugenden. So gilt Merkur als Planet der Harmonie und Beziehung, des Mit- und Füreinanderdenkens. Tatsächlich ist seine Rotationsperiode und sein Umlauf um die Sonne abgestimmt auf den Lauf anderer Wandelsterne. Er ist sozusagen der sozialste aller Planeten. Mit gutem Grund nennt man beziehungsstiftende Menschen deshalb «merkuriiell», haben Ärzte den Merkurstab als ihr Symbol. Als Gott war Merkur Bote zwischen Himmel und Erde, und in den irdischen Belangen inspirierte er, so die antike Vorstellung, die Heilung und den Handel. Doch auch Venus steht bei Sonne und Spica. Um zu verstehen, dass Venus, der hellste Planet, nicht nur in mythologischer Tradition als Planet der Schönheit und Liebe gilt, reicht es, sich klarzumachen, wie sie in ihrem Lauf ein extrem regelmäßiges Pentagramm an den Himmel zeichnet. Was sich in der Blütenstruktur einer Rose zeigt, das hat bei Venus die kosmische Entsprechung. Der dritte Planet, der im Umkreis der Sonne in der Jungfrau steht, ist Mars. Sein dynamischer Lauf, seine rote Farbe – wegen des vielen Eisens in seinem Gestein – und auch die Sandstürme, die auf seiner Oberfläche toben, sind Kennzeichen dafür, dass er Tatkraft und Dynamik repräsentiert.

Die Versammlung der Planeten um die Sonne erinnert auch daran, dass eine singuläre Eigenschaft, ein einseitiger Charakterzug ins Chaos führen. Im Ausgleich der Eigenschaften, wie sie jetzt in der Jungfrau um die Sonne versammelt sind, entsteht hingegen das, wofür die Ähre steht: neues Leben. Wer der christlichen Vorstellung folgen will und im September den Erzengel Michael feiern möchte, findet die ihm zugesprochenen Eigenschaften der Stärke, Güte und Weisheit um die Sonne, seiner kosmischen Heimat, ausgebreitet. ■



ACH WIE GLÜCKLICH BIN ICH

Clara Schumann zum 200. Geburtstag

von Jean-Claude Lin

«Du warst noch viel kleiner als jetzt», schreibt Robert Schumann an das Mädchen Clara Wieck im Rückblick auf den Sommer 1831, «vielleicht erst zwölf Jahre, als wir eines Abends so recht vergnügt nach Hause wandelten, nicht wie öfters mit Scherzen und Zanken, sondern gemütlich. Du gingst kaum einen Schritt vor mir, und ich hörte wie Du ganz leise mit Dir selber sprachst und die Hände dazu in die Höhe hobst mit den Worten *ach wie glücklich bin ich*. Noch hör ich es. Oft dachte ich schon damals, Du liebtest mich; und Du liebtest mich auch, wie Du es durftest.»

Das sind innige Worte des neun Jahre älteren, am 8. Juni 1810 in Zwickau geborenen Robert Schumann an Clara, die am 13. September 1819 in Leipzig geborene Tochter seines Klavier- und Kompositionslehrers Friedrich Wieck. Die Worte gibt Dieter Kühn in seinem «Lebensbuch» über Clara Schumann dankenswerterweise wieder. Am 1. August 1828 hatte Schumann angefangen Klavier- und Kompositionsstunden beim ehrgeizigen Pianisten und Klavierhändler Friedrich Wieck zu nehmen. Clara dagegen wurde schon seit ihrem fünften Geburtstag vom Vater im Klavierspiel und im Komponieren unterrichtet. Am 20. Oktober 1828 hatte sie mit neun bereits ihren ersten öffentlichen Auftritt als Pianistin im Leipziger Gewandhaus, am 8. November 1830 gab sie dort ihr gefeiertes erstes eigenes Konzert, vom Vater auf eigenes Risiko organisiert.

In diesem Clara so glücklich stimmenden Jahr 1831 ist auch ihr drittes Werk entstanden, die *Romance variée pour le piano* op. 3, das sie Robert Schumann widmet und ihm 1833 beim Erscheinen übergibt – mit den Zeilen versehen: «Ihre so geistreiche Bearbeitung dieses kleinen musikalischen Gedankens soll die meinige schlechte wieder gut machen, und somit ersuche ich Sie denn um dieselbe, da ich dessen nähere Bekanntschaft kaum erwarten kann.» Tatsächlich antwortet Robert Schumann, nach anfänglicher Mühe, mit seinen 1833 erscheinenden *Impromptus sur une Romance de Clara Wieck* op. 5, in denen das Thema Clara Wiecks nicht in den Variationen dauernd präsent ist, sondern als Bass in vielfacher Weise in Erinnerung gerufen wird. Schon seit ihrem neunten Lebensjahr ist die junge, leidenschaftliche, zuweilen

launische und wilde Clara in vielen Städten deutscher Länder mit vom Vater organisierten Vorspielen und Konzerten unterwegs. Ab September 1831 unternimmt sie für mehrere Monate eine ausgedehnte Konzertreise über Weimar, Erfurt, Gotha, Kassel, Darmstadt bis nach Paris, wo sie im Februar 1832 eintrifft und bis Mitte April weilt. Erst am 1. Mai sind Vater und Tochter wieder in Leipzig. Robert hatte also guten Grund, sich als Bass zu empfinden, der in seinen Variationen zum Thema von Clara auf verschiedene Art meinte, sich in Erinnerung rufen zu müssen. Auf dieser langen Konzertreise kommt ein Werk Chopins – die Variationen in B-Dur zu einem Thema aus Mozarts Oper *Don Giovanni*, *Là ci darem la mano* op. 2 – immer wieder zur Aufführung, das Clara Wieck in nur «8 Tagen einstudierte», wie es in dem von ihr gemeinsam mit ihrem Vater geführten Tagebuch heißt. Es «ist das schwerste Musikstück, was ich bis jetzt gesehen und gespielt habe. Diese originelle geistreiche Komposition ist noch so wenig erkannt, daß sie fast alle Klavierspieler und Lehrer für unverständlich und unspielbar halten» (Clara Schumann, *Jugendtagebücher* 1827 – 1840, herausgegeben von Gerd Nauhaus und Nancy B. Reich, erschienen 2019 im Georg Olms Verlag. Eintrag zum 8. Juni 1831). Es ist ein herrliches, von Lebensenergie und -freude durchdrungenes, fulminantes Werk mit dunklem, geheimnisvollem Untergrund in tänzerischem Glanz – wie gemacht für die junge Ausnahmepianistin.

Ihr eigenes Werk für Klavier und Orchester, das Klavierkonzert in a-moll, *Premier Concert pour le Piano-Forte avec accompagnement d'Orchestre (ou de Quintuor)* op. 7, das Clara Wieck in den Jahren 1833 – 1835 komponierte und am 9. November 1835 von ihr zusammen mit dem Gewandhausorchester unter der Leitung von Felix Mendelssohn Bartholdy uraufgeführt wurde, erhielt in der *Zeitung für die elegante Welt* vom 16. November 1835 ein etwas gemischtes Echo: «Concert-Compositionen gewähren dadurch einen eigenthümlichen Reiz, daß der Künstler, indem er hier nur für sich selbst schreibt, seine eigenste Persönlichkeit unmittelbar in ihnen niederlegt. Spiel, Fingersatz, Vortrag, Gemüthsstimmung und Begeisterung gehen hier am

Ein Wundermann, der Welt, des Lebens satt,
 Schloß seine Zauber grollend ein
 In festverwahrten, demantharten Schrein,
 Und warf den Schlüssel in das Meer und starb.
 Die Menschlein mühen sich geschäftig ab,
 Umsonst! kein Sperrzeug löst das harte Schloß
 Und seine Zauber schlafen, wie ihr Meister.
 Ein Schäferkind, am Strand des Meeres spielend,
 Sieht zu der hastig unberufenen Jagd.
 Sinnvoll-gedankenlos, wie Mädchen sind,
 Senkt sie die weißen Finger in die Flut,
 Und faßt, und hebt, und hats. – Es ist der Schlüssel!
 Auf springt sie, auf, mit höhern Herzensschlägen,
 Der Schrein blinkt wie aus Augen ihr entgegen.
 Der Schlüssel paßt. Der Deckel fliegt. Die Geister,
 Sie steigen auf und senken dienend sich
 Der anmutreichen, unschuldsvollen Herrin,
 Die sie mit weißen Fingern, spielend, lenkt.

Clara Wieck und Beethoven // von Franz Grillparzer

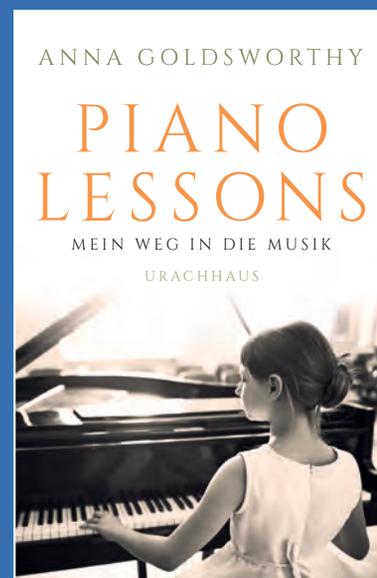
einträchtigsten zusammen, und sind in Summe nur ein einziger Abdruck der inneren Persönlichkeit des Virtuosen. Sollen wir nun nach einmaligem Anhören der Composition der sechzehnjährigen Künstlerin ein unmaßgebliches Gutachten hinstellen, so möchte hier vor allen Dingen die Ansicht Raum finden, daß sich in dem Tonstücke, als Ganzes betrachtet, eine gewisse romantische Unklarheit hörbar machte. Es wurden Passagen, Rhythmen und musikalische Gedanken darin laut, die sich nicht austönten, einander verdrängten, oder nicht selten der Verbindung ermangelten. Das Product trägt die Eigenheiten eines erwachenden, noch nicht zur bestimmten ihm eigenthümlichen Richtung erwachten Talents an sich, das in der Regel viele Töne anschlägt, ehe es den eigenen Ton findet. An Einzelheiten war viel Treffliches; besonders merkwürdig und charakteristisch im Vortrage der jungen Künstlerin waren einige melancholische Accorde.» (Zitiert nach Clara Schumann, *Jugendtagebücher* 1837 – 1840, S. 201.)

Dass dieses lyrisch so bewegte Werk eine weitaus eindrücklichere Einheit und erstaunliche Reife zum Ausdruck bringt, kann mit Begeisterung in der Aufnahme Ragna Schirmers gehört werden – zusammen mit der Staatskapelle Halle unter der Leitung von Ariane Matiak (Clara bei Berlin Classics).

Dennoch ist wohl zu bemerken, dass sich Clara Schumann insbesondere nach ihrer Heirat mit Robert Schumann am 12. September 1840 in Leipzig – die sie gegen den Willen ihres Vaters durchsetzt – und der Geburt ihrer acht Kinder in ihren Konzerten fast nur noch der Vermittlung der großen bedeutendsten Werke für Klavier widmet und nicht mehr selbst komponiert.

So hat sie durch ihr so leidenschaftlich hellhöriges Spiel ausgerechnet in Wien 1838 die Neuentdeckung von Beethovens *Klaviersonate in f-moll*, op. 57, der sogenannten *Appassionata*, bewirkt. Franz Grillparzer fasste mit dem oben wiedergegebenen Gedicht *Clara Wieck und Beethoven* sein Erlebnis für die Wiener *Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* vom 9. Januar 1838 zusammen.

Über 1300 Auftritte als Pianistin sind von Clara Wieck Schumann dokumentiert. Ihr letztes öffentliches Konzert gab sie am 12. März 1891. Am 20. Mai 1896 starb sie, eine der bedeutendsten Künstlerinnen des 19. Jahrhunderts. Sie trug phantasie reich, leidenschaftlich und mit Ausdauer die Musik ins Leben. *Ach wie glücklich bin ich!* ■



Eine liebevolle Huldigung an eine großartige Klavierlehrerin

Mit Esprit und Einfühlungsgabe beschreibt die Pianistin Anna Goldsworthy die Hoffnungen und Ungewissheiten ihrer eigenen Jugend. Wir erleben die Heranwachsende mit all ihren Zweifeln, ihrem Unverständnis sowie den Konflikten mit Gleichaltrigen und ihrer Familie. Vor allem aber ist *Piano Lessons* eine liebevolle Huldigung an eine großartige Lehrerin und das Wunder der Musik. Ein Buch, das alle Musikliebhaber und jeden, der jemals eine Musikstunde gehabt hat, tief berühren wird.

«Jeder Lehrer, egal welchen Fachs,
sollte dieses Buch lesen. Zweimal!»

Philip Levine,
Pulitzer-Preisträger

Anna Goldsworthy
Piano Lessons
 Mein Weg in die Musik
 Aus dem Englischen von Dieter Fuchs
 272 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag
 € 24,- (D) | ISBN 978-3-8251-5127-0
 www.urachhaus.com

SEPTEMBER



Rembrandt Harmenszoon van Rijn
* 15. Juli 1606 in Leiden
† 4. Oktober 1669 in Amsterdam

Titus (1641 – 1668) um 1658,
Öl auf Leinwand, 69 x 57 cm
The Wallace Collection, London

Mit Rembrandt durch das Jahr 9 : Tauchen in das Visionäre

«Rembrandt malt nicht nur mit Hilfe des Lichts, er zeichnet nur durch das Licht. Er hat eine Art, in die Ferne zu rücken, näher zu bringen, zu verstecken, deutlich zu machen und die Wahrheit in das Visionäre zu tauchen, welche die wahre Kunst ist, vor allem die des Helldunkels.»

Eugène Fromentin

* 24. Oktober 1820 in La Rochelle
† 27. August 1876 in St. Maurice bei La Rochelle

Eugène Fromentin war Schriftsteller, Kunstkritiker und Maler. Berühmt wurde er durch seinen psychologischen Roman *Dominique*, der 1862 erschien. 1876 erschienen seine kritischen Studien zur Malerei *Les Maîtres d'autres fois / Die Alten Meister*. Das obige Zitat ist nach der Rowohlt-Monographie *Rembrandt* von Christian Tümpel wiedergegeben.

SO 01

20. Woche nach Ostern

1939 dt. Angriff auf Polen. Beginn des Zweiten Weltkriegs.
1939 Hitler erteilt Auftrag zur Euthanasie.

Islamisches Neujahr 1441

⊙ 05:34 / 19:09 In der Slowakischen Republik
☾ 07:55 / 20:31 Nationalfeiertag (1992 Verfassung).

MO 02

KW 36

☾☾☾ 12^h
1969 Ho Chi Minh †, vietnames. Feldherr u. Sozialrevolutionär (* 19.05.1890).

DI 03

☾☾☾ 17^h
1719 Opernhaus am Zwinger in Dresden eröffnet.
1869 Helene Funke * in Chemnitz, dt.-österr. Malerin u. Grafikerin († 31.07.1957 in Wien).

MI 04

☾ obere ☾☾ 3^h
Vor 70 Jahren (1949) wurde die Currywurst in Berlin erfunden.
1989 Erste Monatsdemonstration in Leipzig.

Moses

DO 05

Nathanael

FR 06

☾ Erstes Viertel, ☾☾☾ 8^h

SA 07

1668 Titus, der Sohn Rembrandts und Saskias wird in der Westerkerk in Amsterdam begraben.
1769 Caroline Pichler *, österr. Schriftstellerin u. Salonière in Wien († 09.07.1843).
1919 Feiertliche Eröffnung der ersten Freien Waldorfschule in Stuttgart.

SO 08

21. Woche nach Ostern

☾☾☾ 15^h
1969 Alexandra David-Néel †, franz. Reiseschriftstellerin u. Orientalistin (* 24.10.1868).

☾ 05:45 / 18:53

☾ 16:22 / -

Mariä Geburt

MO 09

KW 37

9 Armin der Cherusker besiegt Varus im Teutoburger Wald.
1569 Pieter Bruegel d. Ältere †, niederländ. Maler (* um 1525).

DI 10

1919 Friedensvertrag zwischen Alliierten und Österreich.
Südtirol wird mit dem Vertrag von St. Germain-en-Laye italienisch.

MI 11

2001 Terroranschlag gegen das World Trade Center in New York u. den Pentagon.

DO 12

1819 Gebhard Leberecht von Blücher † in Krieblowik/Schlesien, preuß. Feldmarschall (* 16.12.1742 in Rostock).
1919 Leonid Nikolajewitsch Andrejew † in Mustamäki/Finnland, russischer Schriftsteller u. Dramatiker (* 21.08.1871 greg. in Orjol).

FR 13

☾☾☾ 16^h, ☾☾☾ 21^h
1819 Clara Schumann, geb. Wieck *, dt. Pianistin u. Komponistin († 20.05.1896).

SA 14

☾ Vollmond 05:33
1769 Alexander von Humboldt *, dt. Naturforscher († 06.05.1859).

SO 15

22. Woche nach Ostern

☾ ☿ 1^h, ☿ ♄ 2^h

1919 Fausto Coppi *, ital. Radrennfahrer. Er war dreifacher Weltmeister, fünffacher Giro d'Italia-Sieger und zweifacher Sieger der Tour de France (1949 u. 1952) († 02.01.1960).

☉ 05:36 / 18:37

☾ 19:33 / 06:52

MO 16

KW 38

1919 Sven-Erik Bäck *, schwed. Komponist u. Geiger († 10.01.1994 in Stockholm).

DI 17

☾ Sonne tritt in das astronomische Sternbild Jungfrau.

MI 18

1819 Léon Foucault *, franz. Physiker († 11.02.1868). 1851 führte er das nach ihm benannte «Foucaultsche Pendel» der Öffentlichkeit vor, das die Erdrotation veranschaulichte.

DO 19**FR 20**

1819 «Karlsbader Beschlüsse» vom Bundestag in Frankfurt am Main bestätigt – u. a. wurden durch das Pressegesetz und Universitätsgesetz das Verbot der öffentlichen schriftlichen Meinungsfreiheit und die Überwachung der Universität angeordnet.

SA 21Matthäus, Apostel u. Evangelist
In Malta Nationalfeiertag (1964 unabhängig).**SO 22**

23. Woche nach Ostern

● Letztes Viertel

1641 Titus, der Sohn Rembrandts und Saskias wird getauft.
1869 Richard Wagners Oper «Das Rheingold» in München uraufgeführt.

☉ 06:07 / 18:21

☾ 22:53 / 14:42

MO 23

KW 39

Herbst-Tagundnachtgleiche 08:50, ☾ ☿ ♄ 7^h☾ Sonne tritt in das astrologische Tierkreiszeichen Waage. Beginne mit der Monatstugend:
«Zufriedenheit – wird zu Gelassenheit.»**DI 24**

1869 «Schwarzer Freitag» in der New Yorker Finanzwelt.

MI 25

Kleophas, Jünger von Emmaus

DO 26

1969 Das Album «Abbey Road» der Beatles wird veröffentlicht.

FR 27**SA 28**● Neumond 19:26, ☾ ☿ ☽ 5^h**SO 29**

24. Woche nach Ostern

☾ ☿ 17^h

Vor 33 Jahren (1986) starb der Strömungsforscher und Autor des Buches «Das sensible Chaos» Theodor Schwenk (* 08.10.1910).

☉ 06:19 / 18:05

☾ 06:48 / 18:54

Michaeli

MO 30

KW 40

☾ ☿ ♄ 3^h

Jüdisches Neujahr 5780

DI 01

Oktober

1949 Volksrepublik China wird von Mao Tse-Tung / Mao Zedong proklamiert.

MI 02

1869 Mahatma Gandhi *, indischer Friedenspolitiker († 30.01.1948).

DO 03☾ ☿ ♄ 3^h

Tag der Deutschen Einheit

Redaktion: Lin

Die (für Sonntag) angegebenen Zeiten für Auf- und Untergang von Sonne und Mond sind in mitteleuropäischer Zeit (MEZ) und gelten genau für Kassel. Bei Konjunktion (☾) und Opposition (☿) der Wandelsterne (Sonne ☉ und Mond ☾) und Planeten: Saturn ♄, Jupiter ♃, Mars ♂, Venus ♀, Merkur ☿) ist die Zeit in ganzen Stunden ebenfalls in MEZ angegeben. Der zunehmende Mond ist durch das Zeichen ☾, der abnehmende durch das Zeichen ☽ gekennzeichnet.

Wegen der Sommerzeit ist allen hier angegebenen Zeiten eine Stunde hinzuzuzählen.

此秋は何で年よる雲に鳥

kono aki wa / nande toshi yoru / kumo ni tori*

Diesen Herbst

bin ich so alt geworden?

ein Vogel in den Wolken.

Ein Haiku von Matsuo Bashō

* 1644 in Akasaka, † 28.11.1694 in Osaka

* Mit «Gedanken von Unterwegs» wurde das Herbsthaiku von Bashō überschrieben. Es ist ein sehr einfaches Haiku – und doch wurde es sehr verschieden übersetzt:

Ach, ein alter Mann / bin ich schon in diesem Herbst. /

Wolken; Vogelflug – (von Gerolf Coudenhove in «Japanische Jahreszeiten», Manesse Bibliothek der Weltliteratur), oder:

Diesen Herbst / bin ich so gealtert – warum nur? / In den

Wolken ein Vogel (von Eduard Klopfenstein und Masami

Oni-Feller in «Haiku. Gedichte aus fünf Jahrhunderten»,

Reclam), oder auch: Autumn – even / birds and clouds /

look old (von Lucien Stryk in «On Love and Barley – Haiku of

Bashō», Penguin Classics).



GEPLANTE TÄUSCHUNGSAKTION

von Walther Streffer

Schimpansen können Artgenossen manipulieren – und sie achten auch darauf, nicht selbst manipuliert zu werden. Sie scheinen sich vorstellen zu können, wie ein Artgenosse in einer bestimmten Situation handeln würde. Nach einer wissenschaftlichen Studie, die auf jahrelange Beobachtungen zurückgeht, kann ein Schimpanse sogar eine Täuschung planen und die daraus folgenden Reaktionen vorhersehen. Davon soll hier berichtet werden, und zwar ohne jene moralische Wertung, zu der wir Menschen so leicht neigen.

Der 1978 in München geborene Schimpanse Santino lebt zusammen mit einigen Weibchen und Jungtieren im Tierpark von Furuvik an der schwedischen Ostseeküste. Sein Gehege besteht aus Wiese, Gebüsch, Felsbrocken, liegenden Baumstämmen und einem überdachten Innenbereich, zu dem die Tiere direkten Zugang haben. Die sogenannte Schimpansen-Insel ist von einer Steinwand umgeben. Besucher sind von den Affen durch einen Wassergraben getrennt. Santino wurde auffällig, als er begann, Zoobesucher mit Steinen zu bewerfen. Das war 1997 und steigerte sich im Lauf der Jahre. 2009 gab es bereits mehrere hundert Steinwurf-Attacken. Es wird von verschiedenen Phasen der Entwicklung berichtet: Anfangs rannte der Schimpanse jeweils schreiend und mit gestäubten Haaren auf die Tierparkbesucher zu. Als diese sich von dem männlichen

Imponiergehabe nicht beeindruckt zeigten, begann er damit, Steine zu werfen. Später sammelte er morgens, bevor der Zoo öffnete, in aller Ruhe Steine und häufte sie aufeinander. Im Verlauf des Tages griff er damit dann die Besucher des Tierparks an.

Als dem Affen die Steine ausgingen, beobachteten die Tierpfleger wie Santino begann, die Flächen der gemauerten Wand nach Hohlstellen abzuklopfen. Er brach Steinbrocken heraus, zerschlug diese und stapelte sie in der Nähe des Wassergrabens. Jedes Mal, wenn der Affe mit seinen Wurfgeschossen bewaffnet auf die Besucher zustürmte, zogen diese sich rasch zurück oder wurden von Zooführern abgedrängt. Nach dieser aggressiven Anfangsphase veränderte der Schimpanse seine Taktik. Er schlenderte von der Mitte des Inselgeheges mit zwei Steinen in den Händen auf die Besuchergruppe zu und signalisierte einmal sogar seine «friedlichen Absichten» dadurch, dass er auf dem Weg gemächlich einen Apfel aus dem Wasser fischte und in diesen, während er sich weiter den Besuchern näherte, hineinbiss. Umso größer war der Überraschungseffekt, als Santino in Reichweite urplötzlich angriff und die Besucher bewarf.

Walther Streffer war lange Jahre als Buchhändler und Antiquar tätig. Er ist Mitglied der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft, des BUND sowie weiterer Naturschutzorganisationen und Autor zahlreicher Bücher, so u.a. des Buches *Über die Art hinaus. Die Bedeutung intelligenter Individuen für die Evolution der Tiere* (382 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 49,- Euro, Verlag Freies Geistesleben ISBN 978-3-7725-2694-7).

Daraufhin versuchte es der Schimpanse mit einer deutlich komplexeren Strategie, nämlich seine Geschosse bis zum Angriff in geheimen Lagern zu horten. Er versteckte die Steine im Gras, unter Heuhaufen oder hinter einem liegenden Baumstamm. Über 50 Verstecke räumten die Pfleger im Lauf der Zeit aus. Das auffällige neue Verhalten des Schimpansen spricht nach Ansicht der Wissenschaftler für eine konkrete Täuschungsabsicht, denn Santino versteckte nun seine Munitionslager gezielt vor den Blicken der Zoobesucher. Er füllte seine Arsenale nur auf, wenn der Tierpark geschlossen war, wenn er sich also unbeobachtet fühlte. Morgens setzte er sich, seine Aggressionen beherrschend, neben ein Versteck in der Nähe des Wassergrabens und wartete scheinbar entspannt auf die Besucher. Seine Überraschungsangriffe startete er jeweils in dem Moment, wenn sich die Opfer gerade zurückziehen wollten! – Dass es sich bei diesem erwachsenen Schimpanse um ein außergewöhnliches Individuum handelt, demonstriert auch die Tatsache, dass Santino in die letzte gedruckte Ausgabe der 32-bändigen, weltberühmten *Encyclopaedia Britannica* (2010) aufgenommen wurde. ■

CLARA SCHUMANN

GEBOREN AM 13. 9. 1819



«Musik drückt aus, worüber besser geschwiegen worden wäre.»



Foto: Tobias Sommer

FEUER ODER ERDE?

Wohin schicken wir den Körper?

von Markus Sommer

Vor einer Weile ist eine Verwandte gestorben. Schon lange hatte sie innerlich auf diesen Augenblick zu gelebt und sich vorbereitet. Sie hatte Kisten durchgesehen, weggeworfen, was nicht in fremde Hände gelangen sollte, und verschenkt, was jemandem Freude bereiten würde. Ein letztes Mal war sie mit uns auf eine von ihr geliebte Alm gefahren und hat uns noch einmal auf dem Flügel vorgespielt, auf dem sie seit Jahrzehnten täglich geübt hatte. Auch als sie wusste, dass sie nur noch wenige Wochen leben würde, arbeitete sie weiterhin an der Beweglichkeit des vierten Fingers ihrer linken Hand, der sich nach einem Unfall widersetzt, damit er wieder geschmeidiger werde, um die Musik von Schubert, Bach, Mozart und Grieg noch vollkommener erklingen zu lassen.

Natürlich hatte sie auch für die Zeit nach ihrem Tod vorgesorgt. Sie hatte eine Liste aller Freunde und Verwandten geschrieben, damit diese rechtzeitig informiert und zur Trauerfeier eingeladen werden könnten. Ich wusste, dass sie auf dem Friedhof am Fuß ihrer geliebten Berge in einem Grab beigesetzt werden wollte, in dem auch mein Großvater und meine Urgroßeltern schon lagen. Anders als diese wollte sie aber keine Erdbestattung,

sondern eine Kremierung mit anschließender Urnenbeisetzung.

Solche Feuerbestattungen werden immer häufiger und mancherorts übertrifft ihre Zahl bereits die der Erdbestattungen. Der geringe Platzbedarf soll dabei ebenso eine Rolle spielen wie die Tatsache, dass Urnengräber pflegeleichter sind. Nicht selten werden die Urnen auch in sogenannten «Columbarien» aufbewahrt, Wänden mit vielen Fächern, in denen sie während der vorgeschriebenen Ruhezeit stehen.

In einem Museum, das in Wohnhaus und Werkstatt eines berühmten Künstlers eingerichtet worden war, wurde ich einmal abseits der Besucherströme in ein Turmzimmer geführt, in dem von der Decke eine Stahlkugel herabhing und frei im Raum zu schweben schien. Mit gedämpfter Stimme erklärte die Wärterin, dass sich darin die Asche des Meisters befinde. Bekommen und mit einem Gefühl große Einsamkeit verließ ich damals den Raum. Vielleicht waren es die alten Worte «Erde möge zu Erde, Staub zu Staub versammelt werden», die mir das Gefühl gaben, dass dies so nicht richtig sei. An einem anderen Ort hatte ich die Inschrift gelesen «Die Seele Gott – den Leib der Erde».

Dass die beiden, die ein Leben lang zusammengewirkt haben, jetzt verschiedene Wege gehen, ist das Unerlebnis jeden Todes und jeder Bestattung, und es fühlt sich für mich richtig an, wenn die Substanzen, die wir eine Zeit lang von der Erde genommen haben, um unseren Leib daraus zu bilden, der Erde schließlich zurückgegeben werden und sich mit dieser wieder verbinden dürfen.

Obwohl die Aschereste von Verstorbenen sich fast nicht voneinander unterscheiden, ist es allgemein üblich, pietätvoll mit ihnen umzugehen und sie besonders zu versorgen. Man versteht das, wenn man annimmt, dass diese mineralische Substanz etwas Besonderes und Individuelles geworden ist, indem sie durch den Menschen gegangen ist und sie von ihm geprägt wurde, um Geistiges zu offenbaren und so vielleicht auch etwas Neues in die Erde zu tragen. Dass sie dazu in eine Urne gegeben wird, die der Verbindung mit der Erde keinen anhaltenden Widerstand entgegensetzt, fühlt sich für mich gut an. So gibt es Urnen aus sich schnell auflösendem Holz oder gar aus kunstvollem Weidengeflecht, in dem eine Hülle aus Wollfilz die Asche umgibt.

Einfache Pflege kann nicht der Grund für die Entscheidung meiner Verwandten in einer solchen Urne beigesetzt zu werden gewesen sein, denn das Grab, das ich immer wieder gerne besuche, muss ja ohnehin gepflegt werden. Vielleicht hatte sie bei ihren vielen Reisen in ferne Länder erlebt, wie in Asien die Kremierung eine Selbstverständlichkeit darstellt und dem Verstorbenen dazu

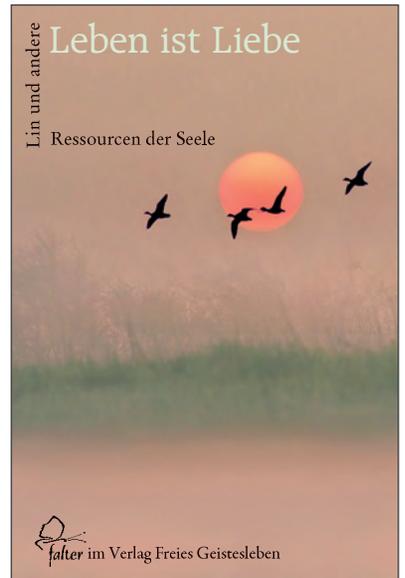
verhelfen soll, schnell von der Materialität seines Leibes «befreit» zu werden. In Indonesien beispielweise lassen Hindus, die sich eine aufwändige Kremierung nicht leisten können, diese erst dann durchführen, wenn sie genügend Geld gespart haben. Dazu wird noch Jahre nach einer Beerdigung der Leib ausgegraben. Uns mag das befremdlich erscheinen, aber es ist offensichtlich, dass eine Kremierung in kurzer Zeit zur vollständigen Auflösung des Körpers führt, während eine Erdbestattung viele Jahre dafür benötigt. Rudolf Steiner bemerkte, dass diese Langsamkeit auch sinnvoll sein könne, wenn ein Mensch durch eigene Hand gestorben oder aus anderen Gründen wenig auf die Welt vorbereitet ist, welche die Seele nach dem Tod aufnimmt. In diesen Fällen, die zunächst zu einer Desorientierung der Seele führen könnten, könne es hilfreich sein, wenn der vertraute Leib nicht so schnell völlig verschwindet.

In Ländern, in denen die Kremierung seit Jahrtausenden Kulturbestandteil ist, habe ich erlebt, dass diese keineswegs – wie bei uns – ein äußerlicher Akt ist, der durch Arbeiter in einem fabrikähnlichen Gebäude erfolgt. Vielmehr werden edle duftende Hölzer aufgeschichtet und Priester sowie Hinterbliebene versammeln sich in den Stunden der Verbrennung zum ehrfurchtsvollen Gedenken an den Verstorbenen und zum Gebet. Bei uns dagegen ist oftmals selbst den engsten Ange-

hörigen der Zeitpunkt der Kremierung unbekannt, und man hat mir gesagt, dass in manchen Krematorien der Großstädte computergestützte Systeme entscheiden, wann die Särge in die Tag und Nacht glühenden Öfen eingefahren werden.

Das hätte meine Verwandte sicher nicht gewollt – und so war ich glücklich, dass der Bestatter ein kleines Krematorium kannte, das eine Begleitung ermöglicht. Vor ihrem Tod hatte ich sie gefragt, welche Reise für sie die schönste gewesen sei? Und sie hatte gesagt: «Die in den Oman zu den Weihrauchbäumen. Dort in dem Kästchen liegt der Weihrauch, den ich von dort mitgebracht habe.» Daran erinnerte ich mich, und so durfte bei der Trauerfeier jeder der Gäste ein paar der duftenden Harzperlen auf eine glühende Kohle legen, bevor er einen Wunsch für die Verstorbene formulierte, der sie begleiten sollte. Auch in den Sarg haben wir Weihrauch gegeben. Als dieser in den glühenden Ofen geschoben wurde und knisternd zu entflammen begann, meinten wir, bevor sich die eiserne Klappe wieder schloss, aus den Ritzen etwas feinen Rauch aufsteigen zu sehen und etwas vom süßen Duft des Harzes zu verspüren, der wie schützend den Körper umgeben sollte, der dazu bestimmt war, sich nun aufzulösen. Dazu erklang eine Klaviermusik von Mozart, welche die Verstorbene ausgewählt und selbst oft gespielt hatte – und unsere Gedanken und Gebete begleiteten sie. ■

Markus Sommer ist niedergelassener Arzt mit klinischer Erfahrung in den Bereichen Innere Medizin, Kinderheilkunde, Geriatrie, Neurologie und in der praktischen Anwendung von Homöopathie und Anthroposophischer Medizin.



Im Innehalten weiterkommen

Ob in der wundersamen Vermehrung des geschenkten Vertrauens, in der zerknirschenden Vergewisserung der Selbsterkenntnis, in der Musik eines Claude Debussys, den monumentalen Schöpfungen eines Michelangelos oder der überraschenden Wendung in einem Psalm, in der Weisheit der Märchen, der stillen Obhut der Bäume oder gar dem Zeitpunkt des Todes eines geliebten Menschen – weisen zehn Autorinnen und Autoren in dreizehn Beiträgen auf die vielfältig vorhandenen Ressourcen der Seele.

Wenn das Leben uns zusetzt und wir weder ein noch aus wissen – woher nehmen wir die Kraft und die Einsicht, um unserem Leben eine neue Perspektive zu geben?

Leben ist Liebe. Ressourcen der Seele.
Hrsg. von Jean-Claude Lin.
Mit Beiträgen von A. Altmann, F. Berger, A. Esterl, J. Ewertowski, R. Ewertowski, D. Hornemann, A. Laudert, J.-C. Lin, W. Streffer, B. Werner.
falter 47 | 150 Seiten, Leinen mit SU
€ 18,- (D) | ISBN 978-3-7725-2547-6
☞ auch als eBook erhältlich
www.geistesleben.com

**Besuchen Sie uns auf der
Frankfurter Buchmesse (16.-20. Oktober)**
Halle 3.1, D 55
Wir freuen uns auf Sie!

Manipulierende Freundschaft



Kathrine Nedrejord

Lass mich!

Aus dem Norwegischen von Holger Wolandt

199 Seiten, gebunden

€ 17,- (D) | ab 14 Jahren

 auch als eBook erhältlich

ISBN 978-3-8251-5219-2

Anna ist froh, Amanda zur Freundin zu haben. Denn Amanda steht immer im Mittelpunkt, und das gibt auch ihr Sicherheit. Als Anna sich in Samuel verliebt, zeigt sich Amanda plötzlich von einer ganz anderen Seite. Anna wird klar, dass Amanda sie immer nur ausgenutzt und manipuliert hat. Amanda beantwortet die plötzliche Selbstsicherheit ihrer Freundin mit einer üblen Social-Media-Aktion – und Annas Welt gerät völlig aus den Fugen.

Von ihrer vermeintlichen Freundin bloßgestellt, wenden sich nicht nur ihre Klassenkameradinnen, sondern auch Samuel von ihr ab. Anna steht vollkommen alleine da. Doch dann wirkt diese Situation wie ein Befreiungsschlag.

Anna erkennt, dass Abhängigkeit keine Grundlage für eine wirkliche Freundschaft ist. Und dass sie sich auf ihre Stärken verlassen kann.

Bereits mit dem ersten Satz zieht Kathrine Nedrejord den Leser unwiderruflich in die Geschichte hinein. Mit treffsicheren Dialogen und einer authentischen, bald naiven, bald scharfzüngigen Ich-Erzählerstimme gelingt der Autorin eine spannende Liebes- und Selbstfindungsgeschichte.



**Besuchen Sie uns auf der
Frankfurter Buchmesse
(16.-20. Oktober)**

Halle 3.1, D 55

Wir freuen uns auf Sie!

Jetzt neu im Buchhandel!

www.urachhaus.de

HÄKELN HILFT GEGEN HANDYS

von Birte Müller

Mobiltelefone sind wirklich eine Pest! Kaum einer, der nicht infiziert ist von der ständigen Aufs-Handy-Guckerei. Als mein Smartphone neu war, nutzte ich begeistert kleine Zeitfenster in der S-Bahn oder an der Bushaltestelle, um etwas von meinem lästigen E-Mail-Berg abzuarbeiten oder ein paar Fotos herumzuschicken, statt wie sonst einfach zu häkeln. Auch beim Finden von Wegen lief ich dank Google Maps nur noch die ersten 20 Meter in die falsche Richtung – den Blick immer stramm aufs Display gerichtet.

Da ich jemand bin, der immer gerne etwas mit den Händen macht, holte ich aber bald mein Handy andauernd aus der Tasche, sogar beim Warten an der Kasse oder während mein Sohn Willi auf der Toilette saß. Sogar auf kurzen Fußwegen warf ich einen Blick darauf: Wie spät ist es? Wie wird das Wetter morgen? Weiß Matthias schon, wann er nach Hause kommt? Und sobald man die Facebook-App öffnet, ist man ohnehin verloren, denn jeder Kommentar führt zu neuen Nachrichten darüber, dass jemand deinen Kommentar kommentiert hat, der wiederum kommentiert wurde, worüber man benachrichtigt wird ...

Was mir zuerst wahnsinnig effektiv erschien, stellte sich als wahrhaft kontraproduktiv heraus. Nicht nur, dass ich beim ach so zeitsparenden Arbeiten in der U-Bahn öfter mal in die falsche Richtung fuhr, in meiner wirklichen Arbeitszeit saß ich bald am Schreibtisch und mir fehlten die Ideen. Dabei hatte ich sonst eher das Problem, mehr Einfälle zu haben als Zeit, sie umzusetzen!

Es dauerte etwas, bis ich verstand, was das Problem war, denn ich hatte mich ja früher auch schon immer gerne nebenbei beschäftigt. Aber es gibt eben einen großen Unterschied zwischen Häkeln und Handybenutzung.

Ich lasse mit dem Smartphone in der Hand meine Gedanken nicht mehr schweifen und nehme meine Umwelt nicht mehr bewusst wahr. Ich lenke mich dauerhaft ab. Genau umgekehrt ergeht



es mir mit routinierten Handarbeiten oder einem Spaziergang ohne Google Maps vor Augen. Andere erleben dasselbe Phänomen beim Kochen oder Joggen: Man kann besonders gut dabei nachdenken. Eben weil man etwas Automatisiertes tut, ist man im Kopf offen für neue Ideen oder auch konzentriertes Zuhören. Ich kann auf jeden Fall strickend der Handlung eines Krimis im Fernsehen deutlich besser folgen als Matthias ohne Strickzeug!

Für mich hat meine Handarbeit jetzt eine zusätzliche und wichtige Funktion bekommen: Sie hält mich davon ab, ständig nach meinem verdammten Handy zu greifen! ■

Handyhülle Für die Handyhülle habe ich mit einer Luftmaschenreihe angefangen, dann einfach immer rundherum gehäkelt und meiner Fantasie freien Lauf gelassen. Dass die Handyhülle schließlich ein rosa Kaninchen wurde, darüber sollte ich aber vielleicht mal nachdenken ...

Anfangs habe ich das Häkelteil immer wieder ans Telefon angepasst und genau so viele Maschen zugenommen, dass die Hülle gut anliegt und nicht zu lose ist. Denn auch wenn mein Telefon mich oft nervt, herausfallen und kaputtgehen soll es trotzdem nicht!

Birte Müller (www.illuland.de) lebt und arbeitet als Bilderbuchillustratorin, Autorin und Kolumnistin in Hamburg.



MINDBLIND

gelesen von Simone Lambert

Dies ist eine Road Novel, ein Verfolgungskrimi und ein doppelerspektivischer Coming-of-Age-Roman, in dem es um nichts weniger als alles geht: Leben oder Tod.

Ein Mädchen ist getötet worden und Ciaran Bain fühlt sich dafür verantwortlich. Der Vierzehnjährige lebt mit seinem Clan in Schottland. Seit Generationen können die Bains Gedanken lesen; sie nutzen diese Fähigkeit äußerst lukrativ, um für kriminelle Auftraggeber Gegner auszuspionieren. Doch dieses Mal töten sie ein junges Mädchen aus eigenem Interesse: Vivien Shaw ist möglicherweise im Besitz der wissenschaftlichen Forschungsunterlagen, die ihre Urgroßmutter in den vierziger Jahren über Menschen mit angeblichen mentalen Fähigkeiten erstellt hat. Unter anderem über Ciarans Großvater, der vergeblich versuchte, sich hinter falschen Antworten zu verstecken. Nun lebt die Familie in der Furcht vor Aufdeckung der Klarnamen und Verfolgung durch die Medien und den Geheimdienst.

Ciaran, der in dieser Sache einen entscheidenden Fehler gemacht hat, beschließt, den USB-Stick mit dem belastenden Material zu finden, um seiner Familie zu beweisen, dass er etwas taugt – und sich selbst, dass er in der fremden Welt der Mindblinds, wie die Nicht-Gedanken-Leser von den Bains genannt werden, überleben kann.

Denn Ciaran, der ein sehr guter Leser ist, hat ein Problem – eine Schwäche in den Augen seiner Familie: er empfindet die Gefühle der

Observierten so stark, dass es ihn niederdrückt. Während die anderen den fremden Geist zwar lesen können, aber von den Empfindungen unberührt bleiben und auch kein Gewissen zeigen, muss Ciaran sich fernhalten, um sich zu schützen – nicht aus Mitgefühl mit den Opfern, sondern weil er sonst deren Qualen durchlebt.

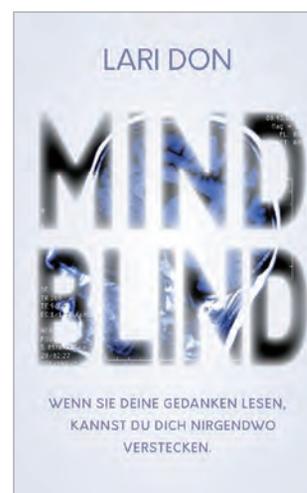
Gegen seinen Willen heftet sich Lucy, Viviens höchst lebendige und wagemutige Schwester, an seine Fersen. Beide suchen nun aus unterschiedlichen Motiven den Stick. Lucy ihrerseits will den Mord an ihrer Schwester aufklären und rächen. Ciaran und Lucy stehen in einer ambivalenten Beziehung: sie sind Feinde, ohne sich wirklich unsympathisch zu sein. Aufeinander angewiesen, müssen sie sich vertrauen.

Der Roman ist bizarr, weil Ciarans Perspektive so fremdartig ist. Einerseits verschafft ihm die Gabe immer wieder einen Vorsprung, weil er weiß, was die anderen denken und fühlen, andererseits wird er zum Gefangenen und Gejagten, denn seine Familie ist ihm auf den Fersen und ebenso in der Lage, seine Nähe zu erfassen, wie er ihre. Er kann nur in Winkelzügen planen und handeln. Und er muss seine Gedanken absolut kontrollieren, um nicht gefunden zu werden.

«Ich habe festgestellt, dass man die Gedanken anderer Menschen schlechter zu fassen bekommt, wenn sie ein Buch lesen oder sich eine DVD ansehen, als wenn sie ... mit ihrem Handy spielen.» Ciarans Beobachtung drängt

dem Leser eine Analogie auf zu den sozialen Medien, deren Datensammlungen auch eine gewisse Art von Gedankenüberwachung ermöglichen. Der teilweise düstere und dystopische Charakter mancher Szenen steht im Kontrast zu Lucys erfrischender, direkter Art. In einem dramatischen Showdown erobert sich Ciaran Respekt – ungefährdet geht er allerdings nicht zurück zu seiner Familie.

Das ist ein ungewöhnlicher Plot und ein hochspannender Roman, der Lari Don da gelungen ist. Offene Fragen und unaufgelöste Widersprüche lassen die faszinierte Leserin auf eine Fortsetzung der Geschichte hoffen. ■



Lari Don, **Mindblind**
 Übersetzt von Anne Brauner
 340 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag
 18,- Euro | ISBN 978-3-7725-2786-9
 Verlag Freies Geistesleben
 (ab 14 Jahren)
 Auch als eBook erhältlich



Liebe KINDER!

*Neulich hatte ich Besuch
aus einem alten Vogelbuch.
Erst hörte ich ein leises Ächzen,
dann ein Grummeln und ein Krächzen.
Seiten fingen an zu knistern,
rascheln ... tuscheln ... heimlich flüstern.
Und dann kam – ihr werdet staunen –
ein Vogelkind mit schwarzen Daunen.
Es hopste frech in meine Stube,
direkt auf eine Farbtube.
Du liebe Zeit, was für ein Schreck –
auf dem Tisch ein schwarzer Fleck!
Tabs, tabs, tabs, hopste das Tier,
mittendurch und auf's Papier.
«Husch!», rief ich, «ins Buch zurück!»
Der Rabe ging – was für ein Glück –
schnurstracks auf Seite hundertsieben,
und ist seither auch dort geblieben.*



*Ich schicke liebe Grüße zu euch in den September –
und wer weiß, welche Abenteuer ihr schon mit
euren Büchern erlebt habt ...*

Eure *Daniela*



MUSIK HILFT GEGEN DIE NOT

von Maria A. Kafitz

KIRA KRATZOFF SERGIO DRABKIN MIKHAIL DEGTJAREFF KIRILL TIMOFEEV

RASTRELLI CELLO QUARTETT

Benefizkonzert zu Gunsten der Notfallpädagogik Karlsruhe

20.09.2019
Waldorfschule
HEILBRONN

21.09.2019
Liederhalle
STUTTGART

Beginn: 17 Uhr (Einlass 16:30 Uhr)

TICKETS: EASYTICKET.DE oder 0711-2 555 555



Es gibt bedeutende Bauwerke und Museen, die man einmal im Leben gesehen, einmal besucht haben will. Die *Eremitage* in Sankt Petersburg gehört – wie die Stadt an der Newa selbst – zweifelsfrei dazu.

Im September wollen wir Sie jedoch nicht zu einer Reise in die Ferne verführen, sondern auf ein ganz besonderes Konzertereignis aufmerksam machen, das dennoch auch mit der *Eremitage*, zudem mit der Ferne, vor allem aber mit der Unterstützung von Kindern in Not zu tun hat. Wie das alles zusammenpasst? Ganz einfach: Der russische Architekt italienischer Herkunft der weltberühmten *Eremitage* und zahlreicher anderer Bauschönheiten, Bartolomeo Francesco Rastrelli (1700–1771), ist Namenspathe eines renommierten und aus Sankt Petersburg stammenden Cello-Quartetts, das nun, dank des großen Engagements von Frau Cornelia Blauch-Czink, zwei Konzerte gibt, deren Erlöse einer wunderbaren und wichtigen Initiative zugute kommen, die sich fern und nah um in Not geratene Kinder sorgt und kümmert. Gemeint ist die *Notfallpädagogik der Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.* in Karlsruhe, die unter der Leitung von Bernd Ruf und seinem Team überall in der Welt, wo Kriege oder Naturkatastrophen schutzlosen Kindern nicht nur das Zuhause, sondern auch die sorglose Geborgenheit rauben, unermüdlich im Einsatz sind.

Wer schon einmal die Hörfreude hatte, den vier Cellisten Kira Kraftzoff (Gründer und Leiter des *Rastrelli Cello Quartetts*), Misha Degtjareff, Kirill Timofeev und Sergio Drabkin zu lauschen, wird ihre leidenschaftliche und virtuose Art gerne erneut genießen. Wer sie noch nie gehört und erlebt hat, kann sich auf ein musikalisch vielfältiges Arrangement unter dem Titel *From Brahms to Beatles* freuen, das von anspruchsvoll bis unterhaltsam, von ernst bis beschwingt reicht und vor allem eines deutlich macht: Ein Leben ohne Musik ist wie eine Kindheit ohne Spiel und Ausgelassenheit. ■

Informationen zum Rastrelli Cello Quartett unter www.rastrelli.de

Karten für die Konzerte in Heilbronn und Stuttgart über www.easyticket.de

«WO FINDE ICH DEN MANN FÜR EIN LIEBESGEDICHT?»

von Anne Overlack

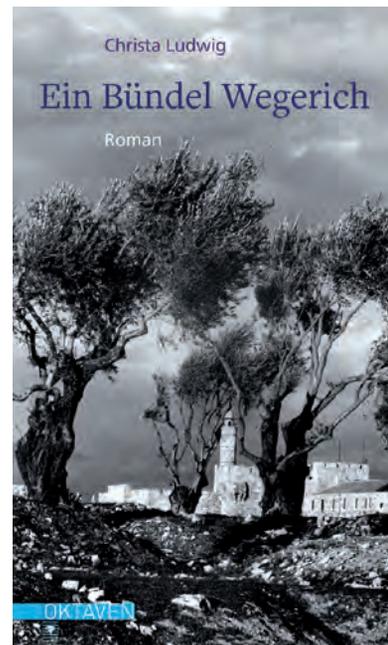
Am 22. September 2019 erhält Christa Ludwig für ihren grandiosen Else Lasker-Schüler-Roman *Ein Bündel Wegerich* den Eichendorff-Literaturpreis, der seit 1956 alljährlich vom Wangener Kreis verliehen wird. Die Preisverleihung findet im Rahmen der Wangener Gespräche statt.

Else Lasker-Schüler ist eine der großen Lyrikerinnen der deutschen Sprache, und ganz nebenher noch eine faszinierende Persönlichkeit. Mit ihrer unkonventionellen Extravaganz war sie der Star der literarischen Bohème im Berlin des frühen 20. Jahrhunderts. Aber Lasker-Schüler war nicht nur die Schöpferin grandioser Liebesgedichte, in ihrer Verkleidung als Prinz Jussuf von Theben nicht nur ein in der Szene gefeierter Bürgerschreck, sie war auch Jüdin. Wer sich ihre Lebensdaten vergegenwärtigt – 1869-1945 – dem wird rasch bewusst, dass diese Dichterin auch eine Verfolgte gewesen sein muss.

Dabei hatte Lasker-Schüler mehr Glück als die 25 Jahre später geborene Gertrud Kolmar, gleichfalls Jüdin, gleichfalls große Dichterin, die 1943 in den Konzentrationslagern der Nazis ermordet wurde. Lasker-Schüler, die so bedingungslos lieben wie abgrundtief hassen konnte, wusste früh um das Wesen der Nazis und verließ das Deutsche Reich schon im April 1933, zunächst in Richtung Schweiz, die ihr für einige Jahre ein prekäres Exil bot. Nach zwei Palästina-Reisen landete sie kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ungewollt für immer in Jerusalem.

Hier, in diesen letzten Lebensjahren der Dichterin, spielt Christa Ludwigs Roman *Ein Bündel Wegerich*, der eine Art fiktive Autobiografie der jüdischen Dichterin ist. Dabei gelingt Ludwig der Lasker-Schüler-Ton geradezu kongenial in der Fiktion eines autobiografischen Dokuments, das ein späterer Herausgeber durch beschreibende und die Situation erklärende Zusätze aufbricht. Tasso nennt Lasker-Schüler diesen jungen Verehrer, der sich ihr ehrfurchtsvoll nähert und zum Vertrauten der letzten Lebensjahre wird. Einfühlsam beschreibt Ludwig die Entourage von Lasker-Schüler, ihre Freunde und die um ihr Wohl so rührend besorgten Verehrer. Damals lebte man noch in einer Welt, in der Lyrik-Liebhaber ihre Leidenschaft für ein großes Gedicht bereitwillig auch auf dessen Schöpferin übertrugen.

Tasso, der in Ludwigs Roman die Lasker-Schüler Kladden an sich nimmt und sie Jahrzehnte später herausgibt, unterbricht die «autobiografischen» Notizen jeweils durch beschreibende und einordnende Kommentare, die dem Leser helfen sollen, in das Jerusalem der vierziger Jahre hineinzufinden. Wie lebten Araber und Juden damals miteinander? Wie verhielten sich die Briten?

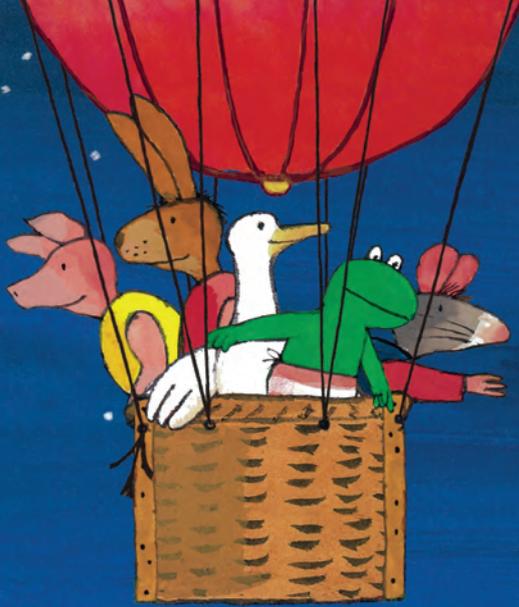


Der Roman *Ein Bündel Wegerich* von Christa Ludwig ist bei Oktaven im Verlag Freies Geistesleben erschienen (ISBN 978-3-7725-3008-1).

Wie gefährdet waren selbst die Juden, denen die Flucht aus dem Dritten Reich bereits gelungen war? Hier scheinen Tragödien auf, an denen nicht nur die fiktive Figur der Dichterin nachvollziehbar leidet.

Dass die Leser unversehens Bezüge zu ihrer eigenen Gegenwart stiften, konnte von der Autorin, die sich über zwei Jahrzehnte mit dem Thema beschäftigt hat, beim Schreiben ihres Romans noch nicht beabsichtigt gewesen sein und hat sich sozusagen als Nebenwirkung ergeben, so etwa wenn wir vom Schicksal des vielfach überladenen Passagierdampfers Struma erfahren, dem die britische Mandatsmacht die Weiterfahrt nach Israel untersagt. Stattdessen schleppen die Türken auf Betreiben der Briten das kaum mehr seetüchtige Schiff aus dem Hafen von Istanbul aufs offene Meer, wo es von den Russen torpediert wird. 781 jüdische Flüchtlinge und zehn Besatzungsmitglieder ertrinken im Schwarzen Meer.

In ihrem hochpoetischen Roman gelingt Christa Ludwig neben dem überzeugenden Zeitpanorama zugleich ein sensibles Porträt der alternden Dichterin, die sie als in sich versponnene große Liebende zeichnet, die all die Hassenden endlich miteinander versöhnen möchte und davon träumt, noch einmal ein vollendetes Liebesgedicht zu schreiben. In Ludwigs berührendem Roman spielt sie eine traurig-anrührende Rolle als die Seele aller Verzweifelten. ■



Wie Wünsche in Erfüllung gehen



Frosch und die Sternschnuppe

nach Max Velthuis

Alle seine Freunde hatten eine Sternschnuppe gesehen und konnten sich nun etwas Schönes wünschen, nur er nicht. Frosch war sehr traurig. Doch dann besann er sich und hatte eine Idee, wie er seine Freunde glücklich machen konnte. Und auch seine Freunde hatten eine Idee ...

Es war ein schöner Sommerabend. Frosch, Hase, Schweinchen und Ente saßen draußen und betrachteten den Sternenhimmel. «Wer eine Sternschnuppe sieht, darf sich was wünschen», sagte Hase. «Was ist eine Sternschnuppe?», fragte Frosch. «Ein Stern, der vom Himmel fällt», sagte Hase. «Gib nur acht, denn es geht sehr schnell.»

Frosch und die Sternschnuppe
Ein Bilderbuch nach Max Velthuis.
Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf.
32 Seiten, gebunden | Format: 23,8 x 28,6 cm
€ 16,- (D) | ab 4 Jahren
Neu im Buchhandel!
ISBN 978-3-7725-2805-7

Besuchen Sie uns auf der
Frankfurter Buchmesse (16.-20. Oktober)
Halle 3.1, D 55 | Wir freuen uns auf Sie!



a tempo 09 | 2019

KLEINANZEIGEN

Heilerziehungspflegerin o. Ä. für 1:1 Betreuung in kl. Landwirtsch.gesucht. 60%-Anstellg. Kl. Wohng. vorh. E-Mail an: sonnwiesenhof@posteo.de

Dorf am Comer See: gemütl. FH mit Seeblick für 2 Pers. zu verm. Nur z.Fuß erreichb. (5 Min. v. Parkpl.; f. Wanderfans) Fb: @casadellerosemolina - agnes.duerrschnabel@virgilio.it +39 34 92 41 25 83

Ursprüngliches Griechenland: Sonne! Traumhaus am Meer! Natur pur: Strand, Berge, Kräuterduft, Sternschnuppen! Ganzjahresziel Mani/Südpeloponnes, ideal auch für kleine Gruppen! 2 FeWo, 2 - 5 Pers., Tel.: 01 77/3 02 14 76

Wandern oder Skifahren in der schönen Gasteiner Bergwelt! Gut ausgestattete 1-Zi.-Fewo (45 m²) dir. am Kurpark in Bad Hofgastein/Österreich zu verm. Tel.: 0 71 56/ 3 19 67; E-Mail: gabihoch@gmx.de

Dresden gepf. Gästewohnung, ab 44 €/N, 3 ZiKB, City nah/4km, Tel: 06151-51116

www.seminar-fuer-kunsttherapie.de in Freiburg, Tel.: 07 61/2 17 75 31

Kultur der Zusammenarbeit | www.zwischenwerk.eu

gemeinschaften.de | Tel. 07 7 64/93 39 99 Ökodorf

Ich helfe Ihnen beim Erinnern. Tel.: 0 71 64/9 15 25 85
www.claudia-stursberg.de

Ich recherchiere nach Vorfahren im Südwesten:
www.archivgeschichten.de

2019 = 100 Jahre Waldorfpädagogik. Feiern Sie mit!
Infos unter: www.waldorf100.org

Liebe Frauen, haben Sie Lust, Ihre weibliche Seite mehr zu erleben und auch zu zeigen? Es bereitet mir große Freude, Sie in Sachen Farbe, stimmigen Proportionen und Materialien zu unterstützen.
www.martina-bär.de

KLEINANZEIGEN können unter der E-Mail: anzeigen@a-tempo.de aufgegeben werden!
Oder Sie nutzen unser online-Formular unter www.a-tempo.de/ads.php
Die Preise finden Sie in unseren Mediadaten unter www.a-tempo.de

WENN SIE INSERIEREN MÖCHTEN, WENDEN SIE SICH AN UNSEREN ANZEIGENSERVICE

Frau Christiane Woltmann, unter:
Tel. 07 11/2 85 32 34
oder: E-Mail: woltmann@geistesleben.com

Unsere Mediadaten finden Sie unter:
www.a-tempo.de

Anzeigenschluss ist der Erste des Vormonats!

www.sterben.ch

wie sterben?

fragen und antworten aus anthroposophischer sicht

«Der Gedanke der Unsterblichkeit ist ein leuchtendes Meer, wo der, der sich darin badet, von lauter Sternen umgeben ist.» Jean Paul



Camphill
Werkstätten
Hermansberg

Wunsch- teppich

schadstofffrei
individuell angefertigt
sozialfair handgewebt in Deutschland
100% Naturfasern Schafwolle · 130 €/qm
www.hermansberg.de · 07552 260122



CASA RAPHAEL

In Harmonie mit
Körper, Geist und Seele

Das komfortable und elegante Heil- und Kurzentrum im Trentino/Norditalien vereint anthroposophische und klassische Medizin. Ein deutschsprachiges Ärzte- und Therapeutenteam betreut Sie bei Stress, Allergien u.v.m. Stimulieren Sie Ihre Vitalkräfte durch das in der Welt einzigartige Levico-Wasser. Exzellente, mediterrane und biologisch-dynamische Küche. Für Seminare oder Tagungen bestens geeignete Räumlichkeiten. Sondertarife für Kursleiter und bei Ärzteseminaren sowie für Mitarbeiter in anthroposophischen Einrichtungen.

Kurbetrieb: 17. 3. – 8. 12. 2019



Kontakt: www.casaraphael.com oder
Arztpraxis Andrea Diehl: +49 (0)6897 962 103
casa@arztpraxis-andreadiehl.de



NABU

Macht Spaß. Macht Sinn.
Die Natur schützen mit dem
NABU. Mach mit!
www.NABU.de/aktiv



Centro de Terapia Antroposófica
Das Therapie- Kultur- und Urlaubszentrum auf
der sonnigen Vulkaninsel LANZAROTE

**Kuren
im Heilklima Lanzarotes**
damit Leib und Seele den Weg
zum Gesundwerden findet, z. B. mit
den Kuren „Burn-out“, „Biografie“,
„Revitalisierung“ und weitere.

Unser Kur- und Therapieangebote finden Sie auf
unserer Website www.centro-lanzarote.de
Telefon: 0034 928 512842 • Fax: 0034 928 512844
Email: info@centro-lanzarote.de

Das HEILPÄDAGOGISCHE INSTITUT ST. MICHAEL in CH-8345 Adetswil sucht per sofort oder nach Vereinbarung

EINE SCHULLEITERIN / EINEN SCHULLEITER

(Pensum 80 %)

Das Heilpädagogische Institut St. Michael ist ein von der Bildungsdirektion des Kantons Zürich anerkanntes Sonderschulheim mit privatrechtlicher Trägerschaft. Das Angebot ist ausgerichtet auf Kinder und Jugendliche mit besonderem Bildungsbedarf im Alter von 4 bis 20 Jahren. Die heilpädagogische Förderung gliedert sich in Betreuung, Schule und Therapie. In der heimeigenen Sonderschule werden 30 interne und 10 externe Kinder und Jugendliche in sieben Schulklassen unterrichtet.

Wir arbeiten nach den Gesichtspunkten der anthroposophischen Heilpädagogik.

Ihre Aufgaben:

- Administrative und personelle Führung von Schule und Therapiebereich
- Entscheide bei Personalgeschäften
- Operative und pädagogische Führung der Schule
- Mitarbeit und Weiterentwicklung der Institutionsstrategie in Zusammenarbeit mit dem Vorstand.
- Verantwortung für das Qualitätsmanagement und Öffentlichkeitsarbeit.
- Institutionsleitung mit bewährtem Heimleitungsteam (Bereiche Internat und Administration)

Ihr Profil:

- Sie verfügen über eine schultyprelevante pädagogische oder therapeutische Aus- und/oder Weiterbildung
- Langjährige (heil)pädagogische Tätigkeit und Schulleitungsausbildung, respektive Bereitschaft, eine solche zu absolvieren.
- Sie sind eine integrierende, kommunikative und belastbare Persönlichkeit
- Sie sind offen, humorvoll und kreativ
- Sie sind bereit für eine aktive Zusammenarbeit mit dem Vereinigungsvorstand und der Heimleitung
- Sie pflegen einen partizipativen Führungsstil

Wir bieten:

- ein vielseitiges, verantwortungsvolles, herausforderndes, jedoch auch bereicherndes Aufgabenfeld
- ein motiviertes, engagiertes Team von Mitarbeitenden
- Unterstützung durch den Vorstand der Vereinigung
- Anstellungsbedingungen gemäss kantonalen Vorgaben

Für weitere Auskünfte nehmen Sie bitte Kontakt auf mit: Christoph Frei / c.m.frei@bluewin.ch

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an: VEREINIGUNGSVORSTAND INSTITUT ST. MICHAEL • C/O CHRISTOPH FREI • FORSTERSTRASSE 81 • CH-8044 ZÜRICH



MIT ANDEREN TEILEN



WAS NICHT FALLEN SOLL

Liebe Leserin, lieber Leser,

20 Jahre lang haben wir das Lebensmagazin *a tempo* für unsere Leserinnen und Leser Monat für Monat kostenlos verteilen können. Mit dem 21. Jahrgang ist dies so nun nicht mehr möglich. Doch *a tempo* soll es als selbstständiges Lebensmagazin weiterhin geben – mit einem noch vielfältigeren Themenrepertoire und einem erweiterten Heftumfang.*

Helfen Sie mit, dass dies möglich wird. **Werden Sie Abonnentin! Werden Sie Abonnent!** Zusammen mit vielen anderen weitherzigen Menschen, die mit uns die Wunder des Lebens auch zukünftig erkunden möchten, freuen wir uns auf den neuen Jahrgang unseres Magazins mit all seinen Herausforderungen und Chancen!

Für nur 40 Euro (zzgl. Versand Inland 8 Euro / Ausland 22 Euro) sichern Sie sich ein Jahresabonnement ab der Januar-Ausgabe 2020 von *a tempo – Das Lebensmagazin*.

Schreiben Sie uns (abo@a-tempo.de)!

Oder rufen Sie uns an unter der Telefonnummer +49 711 2853226!



Es grüßt Sie herzlich,
Ihr

Jean-Claude Lin

Übrigens ... Sie können auch Freude teilen: mit einem Patenschaftsabonnement (66 Euro im Inland / 80 Euro im Ausland) ermöglichen Sie ein **ermäßigtes Abonnement** (30 Euro im Inland / 44 Euro im Ausland) für eine andere Leserin oder einen anderen Leser! Oder Sie machen einem anderen lieben Menschen ein Lese-Geschenk mit einem **Geschenkabonnement** (40 Euro zzgl. Versand Inland 8 Euro / Ausland 22 Euro; ein Jahr Laufzeit.)

*ab Januar 2020 wird das Einzelheft 4 Euro kosten.
Buchhandlungen und andere Verkaufsstellen erfragen bitte unsere Konditionen für den Vertrieb.



QR-Code führt
Sie direkt zum
Abonnement-Service!

Was für ein Mädchen!



Arne Ulbricht: **Luna**

Ein Fliegenpilz im Erdbeerkleid

Umschlag und s/w-Illustrationen von Sanne Dufft
120 Seiten, gebunden | € 16,- (D) | ab 5 Jahren
ISBN 978-3-8251-5183-6



Besuchen Sie uns
auf der Frankfurter Buchmesse
(16.-20. Oktober)

Halle 3.1, D 55 | Wir freuen uns auf Sie!

Jetzt neu im Buchhandel!

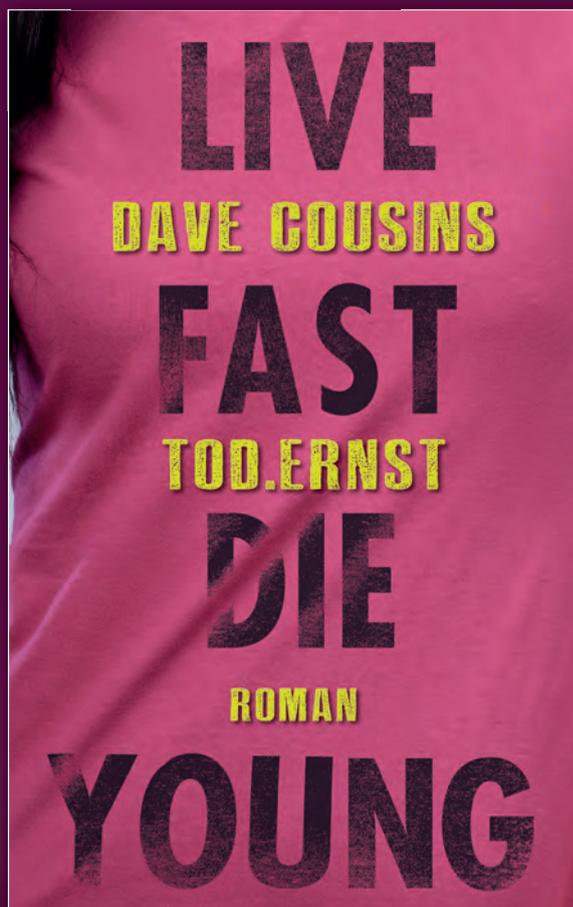
www.urachhaus.de



Luna findet die Welt der Erwachsenen manchmal ganz schön kompliziert. Aber mit ihren sieben Jahren hat sie immer eine Lösung parat. Zum Beispiel, wenn ihr die Musik nicht gefällt, die Papa ständig hört. Oder wenn Mama mal wieder mit ihrem Handy beschäftigt ist. Meistens passt Papa auf sie auf, weil Mama oft arbeitet und viel unterwegs ist. Papa sitzt zwar häufig am Schreibtisch und schreibt »komische Bücher für Erwachsene«, aber wenn es darauf ankommt, ist er immer für sie da.

Lebensnah und mit viel Humor erzählt Arne Ulbricht, was seiner Luna so alles widerfährt: in der Schule, zu Hause, mit ihren Freunden – oder auch mal in der Oper. Als Teilzeit-Alleinerziehender weiß er genau, wovon er spricht!





Wie bin ich bloß hier gelandet?

Kann man einen Tag in seinem Leben zweimal leben? Passiert dann genau das Gleiche? Trifft man dieselben Entscheidungen wie schon einmal?

Das fragt sich unwillkürlich die jugendliche Alex, die bislang in ihren wiederkehrenden Ängsten, Panikattacken und fixen Vorstellungen gefangen ist und lieber Vermeidungsstrategien wählt, als sich schwierigen Situationen zu stellen.

Als sie unerwartet eine besondere Chance erhält, merkt sie, worauf es eigentlich ankommt und was für ihr Leben wesentlich ist.

Tod.Ernst der neue Roman
von Dave Cousins – so verrückt
wie das Leben selbst!

Dave Cousins: **Tod.Ernst**

Roman

Aus dem Englischen von Anne Brauner
298 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag

€ 20,- (D) | ab 14 Jahren

ISBN 978-3-7725-2841-5

☞ auch als eBook erhältlich

Neu im Buchhandel!

**Besuchen Sie uns auf der
Frankfurter Buchmesse (16.-20. Oktober)**

Halle 3.1, D 55

Wir freuen uns auf Sie!

WWW.GEISTESLEBEN.COM